

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 80

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 2. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Besitz:

Saasenstein & Vogler,
Muttergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. Februar.

Inhalt: Gedicht: Quelle des Trostes. — Ein Kapitel vom Strafen und was damit in Verbindung steht. — Die Hygiene der Bekleidung. — Freiwillige und offizielle Verpflegung durchziehender Truppen während des Krieges (Schluß). — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Der Krang des Blinden.
Beilage: Sprechsaal (Fortsetzung). — Der Bechtung empfohlen. — Zur Gartenwahl. — Gedicht: An G. — Gedicht: Der Diensthabe. — Briefkasten der Redaktion. — Reklamen und Inserate.

Quelle des Trostes.

Wenn du ermüdet bist in deinem Streben,
Wenn deines Geistes Pläne jäh zerfallen,
Wenn grau'nerregende Gespenster
wollen

Durch dein zerklüftetes, verwaistes Leben,
Wenn über Gräber Trauergefänge schweben
Aus deiner Hoffnung eingesunknen Hallen,
Und wenn von deinen guten Engeln allen,
Errettend' keiner dir die Hand will geben:

Dann sollst du aus dem Weltgetümmel gehen
Und deinem Kinde in das reine, helle,
Noch ungetrübbte, liebe Auge sehen.

Hab' acht! Wie einen Wanderer die Welle
Des Baches labt, so wird dein Leid verwehen,
Wenn du dir Trost geschöpft aus dieser Quelle.

Ernst Ziel.

Ein Kapitel vom Strafen und was damit in Verbindung steht.

Ein vielumstrittenes und immer wieder zur Besprechung gestelltes Thema ist dasjenige der Strafen, und diejenigen Stimmen sind zu zählen, die der Ueberzeugung Ausdruck geben, es seien die Strafen beim Erziehungsgeschäft eine unnütze Prozedur. Die meisten betrachten die Strafe als ein unerlässliches Erziehungsmittel, und die Meinungen sind bloß über das „wie“, über die Art und Weise der Ausführung derselben, geteilt.

Die Frage „Strafen oder Nichtstrafen“ ist aber keineswegs neu, denn es befaßt sich ja schon die Bibel damit; dort heißt es: „Wenn dir dein Kind lieb ist, so züchtige es, aber mit Maß und mit Ziel.“ Es erhellt aus dieser Mahnung, daß damals schon solche waren, die ihre Kinder ohne Strafe aufwachsen ließen, und solche, die die Strafen ohne Maß und Ziel zur Anwendung brachten.

Es läßt sich aber nicht nur so ohne weiteres Stellung nehmen für und gegen die Strafen als Erziehungsmittel, sondern man muß auch den Grund und Zweck der Strafe in Erwägung ziehen. Viele applizieren diese oder jene, überhaupt jede Strafe ausschließlich als Züchtigung für einen begangenen Fehler. Bei anderen ist sie nicht einmal dies, sondern sie ist nur die an anderen zum Ausdruck gebrachte sichtbare und fühlbare üble Laune. Diese Art von treibenden Gründen zur Strafe wird kein Gutes, sondern zweckmäßig und annehmbar heißen, dagegen werden diejenigen lebhaften Unterstützung finden, welche mit der Anwendung einer Strafe ein ethisches Ziel im Auge haben.

Viele halten dafür, das sicherste Mittel zur Ausrottung eines Fehlers sei die Abschreckung durch eine möglichst eindringliche, harte Strafe und in diesem Sinne, um des guten Zweckes willen, wird oft Unvernünftiges gethan, oder es wird solches Thun von anderen ruhig mit angesehen. Von diesem Gesichtspunkte aus strafen ganz besonders viele Eltern und Erzieher, die es sehr ernst nehmen mit ihrer Aufgabe, und die sich der Tragweite derselben voll bewußt sind. Sie finden es für gut, dem Fehlbaren gleich das erste Mal ein Exempel zu statuieren, dessen Eindruck stark und unwiderrüchlich sei. Diesen Beweggründen muß man volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, auch wenn man für sich selbst sie nicht acceptieren kann; sie stammen doch aus redlicher Ueberzeugung und streben ernstlich das Gute an.

Auf einen andern Standpunkt stellt sich der humane, gebildete Menschenfreund, der denkende, prüfende und ruhig urteilende Erzieher. Er verpönt die Abschreckung durch das Mittel der Furcht, und die Strafe als solche wendet er nur beim absichtlichen Ungehorsam an, beim beharrlichen Trotzen auf das als Unrecht klar anerkannte. In diesem Falle betrachten sie aber dann die Strafe weder als Abschreckungs-, noch als Verbesserungsmittel, sondern einzig und allein als selbstverschuldete und selbstvorangesehene und darum wohlverdiente Züchtigung.

Der berufene und erfahrene Erzieher, heiße er nun Vater oder Mutter oder Lehrer, berücksichtigt immer die begleitenden Umstände, wenn seines Zögling's Fehler ihn zum Einschreiten nötigt. Er fragt sich: Wie ist der Fehler entstanden, wo liegt die Veranlassung dazu und in welchem Maße ist das Fehlbare sich seiner unrichtigen und strafbaren Handlung bewußt. Wenn er über diese verschiedenen Punkte Betrachtungen und Erwägungen anstellt, so muß er sich in der Regel sagen, daß der Fehler ein Erziehungsfehler ist, daß andere ihn veranlaßt haben, und daß an Stelle einer unverdienten Strafe die ruhige und sachliche Belehrung treten muß. Mit der Thatsache, daß der Zögling zur klaren Er-

kennntnis von Recht und Unrecht, zum Bewußtsein seiner Pflichten gebracht ist, schwindet auch meistens die Notwendigkeit der Strafe.

Es kann flatterhafte Kinder geben, Kinder, die, beim redlichsten Willen das Rechte zu thun, von einem Fehler in den anderen fallen, die aber dennoch keine Strafe verdienen, nur unermüdlige Geduld und freundliche, verständnisvolle Mithilfe im ungewohnten Werke.

Oft auch belegen einseitige, gewissermaßen beschränkte Erzieher eine Lebensäußerung ihres Zögling's mit schwerer Strafe, weil deren Eigenart von ihnen nicht verstanden wird, weil die Wesenheit des Zögling's der ihrigen nicht konform ist, weil sie diejenige des Erziehers an Genialität und an Tiefe weit überragt. In solch ungerechtem Verurteilen liegt für den kurzfristig strafenden Erzieher ein schweres Gericht. Wie mancher künftig hervorragende Geist, wie manches feine und zarte Gemüt mußte an dieser Klippe Schiffbruch erleiden. Wie manche solche Klage schrie schon hoffnungslos zum Himmel!

Ferner hat auf keinem andern Gebiete das Begreifen für individuelle Behandlung so große Berechtigung als auf demjenigen der Strafe. Um der Eigentümlichkeit des zu strafenden und allen dem Fall zu Grunde liegenden und ihn begleitenden Verhältnissen des Fehlbaren völlig gerecht zu werden, muß man sich über dieselben völlig klar sein. Und wenn dies geschehen, so drängt sich dem pflichtgetreuen Erzieher ganz von selbst die Notwendigkeit auf, ein und denselben Fehler in verschiedener Weise zu strafen, ein Verfahren, das auf der andern Seite hinwiederum zu schweren Mißverständnissen führt. So muß zwischen Unwahrheit und Unwahrheit ein großer Unterschied gemacht werden. Die Uebertreibungen und Ausschmückungen, die ein in seinem Phantasieleben überprüdelndes Kind in seinen Darstellungen vorbringt, dürfen niemals mit der zu einem bestimmten Zwecke vorbedachten Lüge in einen Tiegel geworfen und wie diese letztere gestraft werden. Ebenso wenig als eine in Angst, Schrecken und Furcht gesprochene wissenschaftliche Unwahrheit der freien und wohl überlegten Lüge gleich gestellt und als solche bestraft werden darf. (Fortsetzung folgt.)

Die Hygiene der Bekleidung.

Unter den mannigfachen und wichtigen Verrichtungen, die der Haut des Menschen im Dienste des Gesamtorganismus obliegen, ist eine der wichtigsten ihre Mitwirkung bei der Regulierung der Körpertemperatur. Die Beständigkeit der letzteren ist beim Menschen eine Lebensbedingung: der Mensch ist nämlich ein Warmblüter, d. h. er

gehört zu jener Gruppe von höheren Wirbeltieren, die vermöge eines intensiven Stoffwechsels verhältnismäßig große Wärmemengen erzeugen und mit Hilfe gewisser Einrichtungen den Stand ihrer Temperatur auf einer für jede Species bestimmten, nur geringen Schwankungen unterworfenen Höhe zu erhalten im Stande sind, unabhängig von der Temperatur des Mediums, in welchem sie leben. Die durchschnittliche Temperatur im Innern des menschlichen Körpers beträgt zwischen 37 $\frac{1}{4}$ und 38 Grad Celsius; sie bleibt dieselbe in jedem Alter, in jeder Jahreszeit, bei beiden Geschlechtern; eine dauernde Erhöhung oder Erniedrigung des Temperaturbestandes von außen her bedroht das Wohlbefinden und das Leben des Individuums; ein solcher Wärmeabfall oder Wärmeeintrag, aus inneren Ursachen entstanden, deutet auf eine schwere Störung im Mechanismus der Lebensfunktionen.

Nun ist aber die im Körper produzierte und die von außen einwirkende Wärmemenge, und namentlich die letztere, zu verschiedenen Zeiten höchst ungleich, so daß alsbald ein Ueberschuß oder ein Mangel entsetzlich würde, wenn nicht, wie schon erwähnt, der Körper des Menschen die Fähigkeit hätte, durch gewisse Vorrichtungen das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Ist die Außentemperatur hoch, so daß wir zu wenig Wärme abgeben können, dann vermindern wir unsern Stoffwechsel, indem wir weniger Nahrung oder weniger Wärme erzeugende Nahrung zu uns nehmen, kühlende Getränke genießen, weniger Bewegung machen u., teils um auf diese Weise weniger Wärme zu produzieren, teils um mehr Wärme abzugeben. Eine wichtige Rolle fällt nun hierbei der Haut zu; die Erhöhung der Außentemperatur hat nämlich eine stärkere Füllung der Blutgefäße der Haut zur Folge, und da nun in der Zeit eintritt mehr Blut durch diese Hautgefäße an die Körperoberfläche geht, so ist auch der Wärmeaustausch zwischen dem Blut und der Luft ausgiebiger und hat für den Organismus einen Wärmeverlust zur Folge, wenn nicht etwa die Luft Körpertemperatur oder gar darüber hat. Eine andere Funktion der Haut, welche zur Herabsetzung der Körpertemperatur dient, ist die bei höheren Wärmegraden gesteigerte Schweißabsonderung. Diese Flüssigkeit tritt in größeren Mengen auf die Hautoberfläche, verdunstet hier, wobei dem Körper Wärme entnommen und gebunden wird. Namentlich ist der Vorgang bei den verschiedenen Bädern und Waschungen.

Wenn unser Körper bei geringen Außentemperaturen viel Wärme ausstrahlt, so trachten wir den Verlust durch größere Muskelaktion, durch Einnahme reichlicher und viel Wärme produzierender Nahrung wieder wettzumachen.

Doch sind die Mittel, welche uns die Natur zur Regulierung unserer Körpertemperatur verliehen hat, wenigstens für unser Klima, nicht hinreichend. Wir müssen uns auch noch künstlicher Schutzmittel bedienen, die wir nach dem Beispiele der natürlichen Hilfsmittel unserer warmblütigen Genossen vom Tierreiche gestalten; wir sehen, daß sie mit einer Schicht eines schlecht wärmeleitenden Materials umhüllt sind, und daß diese Hülle sogar je nach dem größern oder geringern Wärmeabgabebedürfnisse zu verschiedenen Jahreszeiten verschieden dicht ist. Der Mensch verschafft sich nun in ähnlicher Weise eine solche Decke, welche den direkten Wärmeaustausch zwischen Luft und Körperoberfläche zu verhindern berufen ist; diese Decke ist die Kleidung.

Die Erfahrung hat den Menschen gelehrt, seine Bekleidung je nach dem Stande seines Wärmebudgets abzustufen; die Kleidung muß, wie aus dem Gesagten hervorgeht, eine andere sein für ein kindliches Individuum, welches wohl verhältnismäßig viel Wärme produziert, jedoch infolge seiner im Verhältnis zu seiner Körpermasse großen Oberfläche auch viel Wärme abgibt, eine andere für die Erwachsenen, bei denen das Verhältnis ein günstigeres ist; sie muß modifiziert werden für das Bedürfnis des Wohlbeleibten, den eine starke Schicht schlecht wärmeleitenden Fettes ohnehin vollständiger gegen die Außentemperatur isoliert, als dies bei dem Mageren mit geringer Körpermasse der Fall ist. Wind, trockene, die Verdunstung an der Körperoberfläche befördernde oder kalte Bitterung wird selbstverständlich andere Schutzmaßregeln erheischen, als warme, ruhige, mit Wasserdunst in hohem Grade gesättigte Luft.

Also schon die alltägliche Erfahrung lehrt, daß es eine „Normalbekleidung“ nicht geben kann, weil sie den jeweiligen Umständen angepaßt werden muß, sowohl hinsichtlich der Dichte und der Webart, als auch hinsichtlich des Materials, aus welchem die Kleidung gefertigt sein soll.

Wir wissen, daß die Kunst der Bekleidung in den ältesten Zeiten der Menschengeschichte die denkbar primitivste war; der Mensch zog seinen von der Natur besser bedachten Mitgeschöpfen, den Tieren, das Fell über die Ohren und hängte es sich, ohne viel daran zu künsteln, um die Schultern; die älteste Gewandung, zumindest in den gemäßigten und kalten Zonen, war also eine tierische, mußte eine solche sein, da die Pflanzen, aus deren Fasern — verhältnismäßig spät — Gewebe angefertigt wurden, schon eine bedeutende Kultur erfordern; auch muß lange Zeit verstrichen sein, bis die Kunstfertigkeit auf jene Höhe stieg, daß der Mensch die tierische Wolle zu Geweben verarbeiten konnte; erst als das Material in dieser Weise beherrscht wurde, konnte auch der Form Sorgfalt zugewendet werden. Die Form richtete sich aber zumeist mehr nach ästhetischen als hygienischen Principien; doch hat der Mensch erfahrungsgemäß im großen und ganzen das Entsprechende gefunden, um übermäßigem Wärmeverlust infolge Strahlung oder Wasserverdunstung zu steuern, andererseits bei Wärmeüberschuß mit Hilfe leichter und mehr durchlässiger Gewandungen die obigen Faktoren der Regulierung freier walten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Freiwillige und offizielle Vernpflegung durchziehender Truppen während des Krieges.

Erinnerungsblätter von Lina Morgenstern.*

(Schluß)

Die hohe Frau war es, die Frau Morgenstern auf mannigfache Weise unterstützte, sich für ihr Werk interessierte, nachsah und aufmunterte. Neben den kleinlichen Anfeindungen der einen Seite, empfing das in Dienste der Nächstenliebe sich aufopfernde Trüpplein Menschen an den Berliner Bahnhöfen von anderer Seite warme Anerkennung und von den Soldaten selbst die innigsten und unvermitteltesten Dankesausbrüche. Wirkten schon im Anfang die gespendeten Erfrischungen bei den ausziehenden Truppen überaus wohlthätig, um wie viel segensreicher dann, als die Verduntenentransporte anlangten und deren immer mehr und mehr wurden. Da wurde jede Hilfe, jede Dienstleistung von weiblicher Hand gewiß mit warmer Dankempfindung entgegengenommen von den armen, durch Durst, Fieber und Schmerzen während ihren langen und mühevollen Fahrt Gequälten. Da wuchs aber auch die Arbeit für die paar Damen oft auf ein kaum zu überwältigendes Maß an, und da galt es, jedweden Ekel, jedwede eigene Schwäche zu überwinden. Es mußten die Verbände gelöst, die Wunden gewaschen und frisch verbunden werden und dies unter den denkbar ungünstigsten Raumverhältnissen. Mit der Zeit erst wurde eine offizielle militärische Verbandstätte errichtet.

Mit Eintritt der Winterkälte steigerten sich nicht bloß die Beschwerden der mitwirkenden Damen des Erfrischungskomitees, sondern vor allem die Leiden der transportierten Verwundeten und Gefangenen. Letztere wurden anfänglich in offenen Kohlenwagen befördert und langten in traurigem Zustande, nur zu oft mit erfrorenen Gliedmaßen an. Auch herrschten die verschiedensten Krankheiten unter ihnen.

Endlich im Sommer 1871 durfte Frau Morgenstern und ihr Erfrischungsstab die heimkehrenden Truppen empfangen und vielen von ihnen den ersten Gruß und Willkommen der Heimat bieten. Am 15. Juli lösten Herr und Frau Morgenstern ihr Erfrischungskomitee auf. Ungefähr ein Jahr hatte die Arbeit gedauert. Es sind große Zahlen, welche die Verfasserin als Beleg ihrer Thätigkeit anführen darf. Unter Mitwirkung von patriotischer Privat- und Vereinshilfe wurden 266,000 deutsche Soldaten, außer ihrer bestimmten Ration, noch mit Wäsche, Verbandzeug und Kleidung beschenkt. Viele arme Verwundete erhielten Geldspenden. Auf Kosten des Herrn Morgenstern allein wurden 30,000 Mann bewirtet u. s. w.

Diese einfachen Erinnerungsblätter einer Frau predigen wieder einmal ernst und eindringlich die Mahnung: Die Waffen nieder, denn der Krieg, er ist zu grauig. Wer einmal seinen Schrecken in der Nähe gesehen, wer die Konsequenzen, die er in engeren

und weiteren Kreisen zieht, an sich durchgemacht, der richtet ihn, der haßt und verabscheut ihn. Frau Morgenstern hat ein Stück Krieg gesehen. Sie hat es miterlebt, wie jäh und grausam er alle Familienbände zerriß, wie er hundert und tausendfach Glück, Gesundheit und Freude zerstört und Wunden schlägt, die nie mehr heilen. All das Elend, die Schmerzen und das Leid in seinem Gefolge, sie sind ja nicht zu heilen. Die Verfasserin schließt ihr Büchlein mit einem Gedicht und seine letzte Strophe heißt:

„Fern bliebe der Krieg uns! Wer einst ihn erlebt,
Der betet: Nie kehre er wieder!
Die Wunden zu lindern, ist edel und gut,
Doch edler: „Die Waffen senkt nieder!“
Denn kommt erst mit Eisen, Feuer und Blut
Der Krieg, der entsetzt der kämpfenden Mut —
Dann werden Millionen vernichtet,
Und rohe Gewalt iß's, die richtet!“

S. 2.

Weibliche Fortbildung.

Die unter der Protection des **gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern stehende Haushaltungsschule Kastigen** ist im Falle, den nächsten Frühling mit einer Parallellasse zu eröffnen. Ein Beweis für die gute Frequenz derselben.

Auch in **Neuen sur Bock bei Lausanne** ist ein Institut mit dem Charakter einer Haushaltungsschule eröffnet worden. Es wird das Kochen gelehrt. Haushaltungs- und Lebensmittelkunde, sowie die Gesundheitslehre sind Bestandteile des regulären Unterrichtes. Auch das Schneidern (Zuschneiden und Fertigen der Kleider) wird geübt.

Was Frauen thun.

In **Ottens** hat sich ein **Damenturnverein** gebildet, der gleich mit 20 Mitgliedern seinen Bestand eröffnete. **Kürzlich** ist in **Trogen** die **90 Jahre alte Frau Recksteiner-Fidler** gestorben. Der Todesfall einer Neunzigjährigen ist zwar an und für sich ein nicht gar so seltenes Vorkommnis. Bemerkenswert ist dagegen die Thatsache, daß diese Verstorbenen eine der allerersten war, die sich als Fäblerin an der Stickmaschine betätigte. Sie widmete sich dieser industriellen Thätigkeit bereits im Jahre 1827.

Ein **junger, kaum 16jähriges Dienstmädchen**, **Marianna Sorz** in **Salnia** (Oesterreich), hat aus dem brennenden Wohnhause seiner Dienstherrschaft im vorigen Frühjahr unmittelbar vor dem Zulammensturz des Hauses ein in der Wiege liegendes, von den eigenen Eltern in der Aufregung vergeltenes Kind gerettet; in der Wiege glimmten schon die Hälften. Der Draben ist jetzt die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Eine **weibliche Dachfrau** hat kürzlich ein **Theater in Madrid** gespielt. Die Gesellschaft leistete ihr für die geleistete Arbeit keine Bezahlung, und die Wäckerin benutzte das Zwangsmittel der Sperrung, um zu ihrem Rechte zu gelangen.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3363: Ist es ratsam, ein Mädchen, das gesund ist, Fähigkeit und Fleiß hat, Frauenarbeit studieren zu lassen? Wir sind nämlich von den Herren Lehrern darauf aufmerksam gemacht worden, da wir sonst nicht im geringsten daran gedacht hätten. Was ist nun unsere Pflicht dem Kinde gegenüber? Was birgt die Sache für Gefahren? Was denken gebildete Leute davon, würden wir uns am Ende gar lächerlich machen?

Frage 3364: Könnte mir eine der geehrten Mitleserinnen die Adresse eines Geschäftes mitteilen, das sich mit Kräuteln und Aufstrichen von Gutfedern befaßt; natürlich um nicht zu teuren Preis? Vielen Dank im voraus von einer Moskauerin.

Frage 3365: Fände sich in irgend einer Familie aus dem Vorkreise dieses Blattes passende Stellung für einen intelligenten jungen Mann, der aus gesundheitlichen Abwehslende Beschäftigung haben sollte? Der Betreffende ist in jeder Bureauarbeit tüchtig und erfahren, versteht auch die Buchbinderei. Er würde bei bescheidenen Ansprüchen überhaupt jede Arbeit gerne verrichten, die ihn abwechselnd im Freien beschäftigte. Freundliche Mitteilungen würde dankbar begrüßen.
Eine besorgte Mutter und Witwe.

Frage 3366: Ich muß mein Mittagsbrot sehr häufig einnehmen, um mich nachher sofort wieder an meine Arbeit zu begeben. Seit einiger Zeit fühle ich nach Tisch oft ein peinliches Unbehagen — Wohlheit und Drücken auf dem Magen —, so daß ich mich schon mehrmals in peinlichem Zustande in ein am Wege liegendes Haus begeben mußte, wo man mir einige Löffel starken Theeextrakt reichte, der meine Qual sofort linderte. Ich beschloß sofort, mir solchen Extrakt herzustellen und zum Gebrauch im Bedürfnisfall beständig etwas davon bei mir zu tragen. Das wird mir nun von Einsichtigen sehr abgeraten, da der gewohnheitsmäßige Genuß von starkem Theeextrakt ein sehr nervenerregendes Mittel sei, das schlimme Zustände im Gefolge führe. Ist dies wirklich so? Und wenn ja: Gibt es ein anderes Mittel, ein unschädliches, zur Linderung solcher Schmerzen? Am empfindlichsten stellt sich der Umland nach dem Genuß von Gemüsen, von Süßenerdfrüchten und Milchspeisen ein, währenddem Fleisch und Obst sich weniger bemerkt.

lich machen. Der Genuss von etwas Wein zur Mahlzeit wirkt ebenfalls vorbeugend; aber der gute Wein ist zu teuer, um täglich zur Hauptmahlzeit genossen zu werden. Es bittet sehr um guten Rat

Eine, die ihr Brot verdienen muß.

Frage 3367: Ich komme auf das Land zu wohnen, wo voraussichtlich unangenehme Besucher oft eintreffen werden. Ich sollte mich daher mit Vorräten von solchen Fleisch- und Backwaren versehen, die sich möglichst lange in unverbänderter Güte halten, und die so ziemlich nach jedermanns Geschmack sind. Die Herstellung der betreffenden Dauerware darf aber nicht viel Mühe verursachen, da ich vorberhand im Geschäft tätig bin und dem Haushalt nicht mehr Zeit widmen kann, als unbedingt sein muß. Am passendsten wäre mir der Bezug von fertig käuflichen Sachen. Es müßten dieselben aber erster Güte sein. Für freundliche Angabe von Erfahrungen ist herzlich dankbar

Brant in S. 6. W.

Frage 3368: Würde jemand aus dem 6. britten Leserkreis eine passende Stelle für eine gute Bekannte? Sie ist gebildet, in den Hausgeschäften bewandert und leitet seit sieben Jahren das nämliche Geschäft. Da sie seit zwei Jahren Witwe, kann sie sich in das Alleinsein fast nicht gewöhnen und wünscht daher Stelle als Stütze im Geschäft oder Haushalt; sie würde mehr auf freundliche Behandlung, Familienanschluss, als hohen Lohn reflektieren. Für gütige Vermittlung wäre von Herzen dankbar

Alle Abonnentin.

Frage 3369: Obgleich fast 60 Jahre alt, bin ich gezwungen, viel und meist dunkle Handarbeit für unser Geschäft zu verrichten und trotz des Gebrauches von verschiedenen, durch Augenärzte verschriebenen Brillen nimmt die Sehkraft meiner Augen beständig ab. Die Augen werden nicht nur schwächer, sondern es werden dieselben von den Bibern ersichtlich immer mehr verengt und abends und nachts, wenn ich sie einmal geschlossen, ist es mir unmöglich, sie wieder zu öffnen, ohne sie anzuseuchen. Es sind die Augennerven, die sich schließen, und meine stete heimliche Angst ist, die Augen einmal morgens gar nicht mehr öffnen zu können. Kein Augenarzt hat mir bis jetzt noch helfen können. Ich gebrauche täglich äußerliche Stärkungsmittel. Es gibt nur für so viele Lebel überraschend günstig wirkende Hausmittel, und meine Hoffnung ist's, durch die liebe „Frauen-Zeitung“ von einem solchen zu vernehmen. Zum voraus herzlichen Dank.

Eine alte Abonnentin.

Frage 3370: Ist es besser, einen Mann zu heiraten, der unsern Ideal nur wenig entspricht, und den wir vorberhand bloß achten, nicht lieben, oder ganz auf die Ehe verzichten, wenn wir unser Ideal nicht finden können? Wir sind zwei Freundinnen, die sich viel über dieses Kapitel unterhalten. Ich bin der Meinung, daß man nach dem Erreichbaren greifen muß, weil kein Stand uns Idealverhältnisse zu bieten vermag. Es ist ja schön, auf sich selber zu beruhen, solange man jung, thätensfreudig und genussfähig ist. Vor einem einjamen Alter aber graut mir. Wohl möchte ich mit mir aller Kraft Liebe erwerben, aber ich möchte auch das Recht bekommen, solche in den Tagen der Pflegebedürftigkeit zu beanspruchen. Was sagen die lieben Leserinnen dazu?

Eine junge Abonnentin.

Frage 3371: Für meine achtzehnjährige Tochter suche ich einen Pensionort. Dieselbe hat bis jetzt sehr guten Unterricht genossen und auch das kaufmännische Rechnen erlernt, so daß sie nur noch die französische Umgangssprache üben und Englisch und Musik weiter treiben soll. Daneben möchte ich sehr gern, daß sie mit einigen anderen jungen Mädchen Anleitung im Haushalt und in den Handarbeiten erhalten und die Pensionzeit auf diese Art nützen könnte. Könnte mir vielleicht jemand aus Erfahrung eine kleine Pension oder gebildete Familie empfehlen in gesunder Lage und womöglich auf dem Lande, wo ein liebes Kind in diesem Sinne leblich und geistig gut aufgehoben wäre, und eine fröhliche, nutzbringende Zeit verbringen könnte? Besten Dank. 2. S.

Frage 3372: Wir besitzen jährlich mehrere der hübschen Wandkalender von Waldburg; vor zwei oder drei Jahren konnte man ähnliche kaufen, aber colorierte, von Drell Hügli u. Cie in Zürich herausgegebene. Dieselben sind so hübsch, daß sie nach Verlauf des Jahres ein schönes Bilderbuch ergeben, für Kinder eine Freude und liebe Beschäftigung. Dieses und letztes Jahr sah ich mich vergebens nach diesem colorierten Wandkalender um; er war in Genf nicht zu haben. Ist jemand in der Lage, mir zu sagen, wo man ihn bekommt, oder ob er etwa nicht mehr herausgegeben wird? Eine Abonnentin.

Frage 3373: Wohin wendet man sich am besten, um die echten Fröhenleichen Spielwaren zu bekommen, mit der Methode vor Anlesung, und womöglich darauf bezügliche Bücher? Mit Dank zum voraus

Eine Abonnentin.

Frage 3374: Ist es nicht beleidigend für eine Frau, wenn für eine Bestellung, welche dem Reisenden durch die Frau persönlich gemacht wurde, von der Geschäftsfirma aus die Zusendung der Ware, sowie die Rechnung an die Adresse von deren Ehemann gerichtet ist? Ich betrachte diese Handlung als einen Mißtrauensbeweis, der dem Geschäft keineswegs förderlich sein wird. Was sagen Sie dazu? Soll die Frau zwar zum Bestellen gut genug sein, soll aber ihr Name für die Rechnungsstellung keinen Wert haben? Meinen höflichsten Dank zum voraus.

Abonnentin G. S. 2. in V.

Frage 3375: Könnte eine werthe Abonnentin der „Frauen-Zeitung“ mir sagen, wie Flecken von Trauben aus einem schönen halbvollenen Kinderleidchen zu entfernen sind? Wenn es möglich wäre, diese Flecken sofort herauszubringen, möchte man das chemische Waschen vermeiden, weil das Kleiden noch ganz neu ist.

Abonnentin in 2.

Frage 3376: Woher kommen eigentlich die Muskelkrämpfe, z. B. die Wadenkrämpfe? Oft treten sie bei der geringsten Bewegung nachts oder am Morgen auf

und gerade, wenn man das unwiderstehliche Bedürfnis hat, sich zu strecken und zu recken. Wie sind die Krämpfe zu beseitigen, das heißt, die Neigung dazu. Besten Dank.

Abonnentin in 2.

Frage 3377: Ist es nicht ein unverantwortliches Gemüths, wenn einer Tochter im Elternhause verboten wird, ohne entsprechende Begleitung von einem männlichen Verwandten oder einer älteren Dame Theater, Konzerte oder Vortrags zu besuchen? Solche Begleitung will ich nur höchst selten zugeben, und da soll die Tochter auf solche geistige Genüsse und Anregungen völlig verzichten? Ich halte das für ein großes Unrecht; aber alle Anstrengungen, meine Eltern umzustimmen, blieben bis jetzt erfolglos. Ganz gewiß blüht doch ein Mädchen nichts an Ehrenhaftigkeit und Achtungswürdigkeit ein, wenn es sich an einem öffentlichen Orte ohne Begleitung zeigt. Wie viel besser sind doch diejenigen Mädchen daran, die neben einem Bruder aufwachsen können! Ich hoffe, daß die Antworten auf meine Frage dazu beitragen, meine sonst so guten Eltern zu einer andern Anschauung zu bekehren.

Junge Mitleidlerin in 2.

Antworten.

Auf Frage 3329: Der Sprechsaal der „Schweizer Frauen-Zeitung“ bringt sehr oft Fragen von weittragender Bedeutung, von hohem Interesse, die oft manchem Philosophen, manchem Psychologen Arbeit machen dürften. Eine der interessantesten ist wohl die Frage Nr. 3329, obwohl, oder vielleicht gerade darum, weil sie, recht betrachtet, eigentlich keine Frage, sondern ein Bild der heutigen Anschauungen ist. Die werthe Fragestellerin hat vielleicht oder sogar offenbar gar nicht einmal geahnt, daß sie mit ihrer Einleitung zu der Frage dieselbe teilweise beantwortet hat. Uebrigens kann die vorliegende Frage meiner Ansicht nach von keiner Seite in maßgebender Weise beantwortet werden, weil sie ein gänglich den individuellen Anschauungen verfallenes Gebiet beschlägt; es kann darum, wie übrigens die Antworten in Nr. 3 dieses Blattes es bewiesen haben, die Beantwortung auch nur eine individuelle sein. Die Frage kann nur von dem Standpunkte aus beantwortet werden, von welchem aus überhaupt die Ehe betrachtet wird; daß der Mann krank ist und daher geschont werden muß, daß die Frau (die Fragestellerin) über ihre Haushaltsgeschäfte gewissenhaft Rechnung geführt hat u. s. w., das sind Nebenbedingungen, die für mich nicht in Betracht fallen können. Für mich kommt einzig die Frage in Erwägung: Was ist die Ehe? Darüber habe ich nun allerdings Ansichten, die heute vielfach als mittelalterlich belächelt werden; aber ich bin immer noch stolz auf diese Ansichten, und ich erlaube mir auch, dieselben hier kurz zu äußern. Die Ehe ist die feischliche, in noch größerer Nähe aber geistige Vereinigung zweier Wesen, von der Natur geboten, um der Natur zu dienen (durch die Fortpflanzung). Das Bindemittel ist die Liebe (über welche sich allerdings auch wieder eine besondere Abhandlung schreiben ließe), die wiederum nur dann eine vollständige ist, wenn sich in ihr die sinnliche und die seelische Liebe gepaart haben, und das Fundament dieser Liebe ist das rücksichtslose Vertrauen. Folglich gibt zur Eingehung einer idealen Ehe das rücksichtslose Vertrauen den eigentlichen Anstoß. Diese ideale Ehe ist meines Erachtens die einzig natürliche und folglich die einzig richtige. Nun teilt die Fragestellerin eingangs ihrer Frage eine vor Beschließung der Ehe getroffene Vereinbarung mit, also einen Vertrag, der die Gütertrennung bedingt. Einesteils will ich nun nicht leugnen, daß die Ehe an sich eine Art Vertrag ist; aber dieser Vertrag darf richtigerweise nur in einem einzigen Worte liegen, in dem „Ja“, das vor dem Civilstandsbeamten oder vor dem Altar abgegeben wird; jede weitergehende Verlautbarung ist vom Liebel. Andererseits bin ich aber der Ansicht, daß jede Gütertrennung sei sie noch so harmloser Natur, für die Ehe ein gefährliches Krebsübel ist. Was ich einnehme, wandert in die gemeinsame Kasse, die meiner Frau ebenso offen steht wie mir selbst, und ich überlasse es meiner Frau, nach ihrem Gutdünken über ihre Ausgaben Buch zu führen oder nicht. Mich erregt es jedesmal, wenn meine Frau mir Geld abverlangt, statt das sie einfach, was sie braucht, aus der Kasse nimmt. Diese Gütergemeinschaft besteht also in der Ehe der Fragestellerin nicht, und gerade in diesem Umstand ist die Ursache von des Mannes Geheimnisses zu suchen. Von Beginn der Ehe an hatte er sich einem Vertrag zu fügen, der ihm stündlich sagen mußte, der Vertrag wurde verlangt, weil man Mißtrauen gegen mich hegt. Um weitem erinnere ich an ein Sprichwort, welches sagt: „Ein Vertrag wird geschlossen, um nicht gehalten zu werden.“ Der Mann hatte seinen ganzen Verdienst eingezogen, auf der andern Seite aber seine Hand vom Eigentum der Frau wegzubehalten. Was lag da wohl näher, als daß er sich entschloß, einen Teil seines Einkommens zu verheimlichen, sei es für diesen oder jenen Zweck? Tatsache ist, daß der Vertrag gemäß der Mitteilung der Fragestellerin ein ungleicher war. Daraus geht nun hervor, daß Mißtrauen das Vertrauen beseitigt; man hat dem Manne von Anfang an nicht diejenige Behandlungsweise zu teil werden lassen, die einem Ehegatten zukommt. Und nun die andere Seite! Wäre der Mann charakterfest, fühlte er sich als selbständiger Mann, so wäre er den Vertrag niemals eingegangen, selbst auf die Gefahr hin, daß deshalb die Ehe nicht zu stande gekommen wäre; denn er hätte sich gesagt: „Auf Vorbehalte läßt sich keine Liebe und kein Glück aufbauen.“ Er hat aber den Vertrag doch acceptiert, und hat dann in der Folge seine Ehegattin um sein Vertrauen betrogen, eine Handlungsweise, die sich in Anbetracht der Verhältnisse wohl entschuldigen läßt, eines Mannes aber unwirrig und mit der Ehre nicht vereinbar ist. Daß er das Verhältnis auch noch andauern ließ, ist wiederum zu rügen; es steht einem Manne sehr wohl an, es ist sogar seine ethische Pflicht, für die Begründung eines gefunden Verhältnisses die Initiative zu ergreifen, d. h. mit seiner Frau eine bezügliche ernsthafte

Unterredung zu pflegen. Im vorliegenden Fall handelt es sich nun lange nicht um das Schlimmste, wozu der Vertrauensmangel führen kann; es handelt sich nicht um Untreue, sondern lediglich um Unterföhlung eines materiellen Gewinnes, die überdies, wäre sie nicht entdeckt worden, niemals als benachteiligend empfunden worden wäre. Daß diese Unterföhlung entdeckt werden mußte und nicht längst ohne Suchen gefunden worden ist, beweist wiederum, daß niemals ein glückliches eheliches Miteinanderleben, sondern lediglich ein erträgliches Nebeneinanderleben stattgefunden hat. Mein Rult wird nie verschlossen, meine Frau kann daselbe jederzeit untersuchen; sie hält es aber nicht für notwendig, dies zu thun. Kommen Briefe an, so werden sie das eine Mal von meiner Frau, das andere Mal von mir geöffnet und gelesen (wenn sie gerade in die Hände geraten), gleichviel, ob sie an meine Frau oder an mich adressiert sind. Wir kennen keinerlei Sonderinteressen, sondern nur Gemeininteressen! Dieses Verhältnis bestand in der Ehe der Fragestellerin nicht, darum mußte sie sich aufs Suchen, aufs Schnüffeln verlegen — ein Verfahren, das ebenso verwerflich ist, wie eine Unterföhlung, das den Mann unter allen Umständen berechtigt zur Erstellung einer energischen Rüge. Und nun: Zu welchem Zwecke schaffte der Mann einen Teil seines Verdienstes beiseite? Dieser Zweck kann an gar verschiedenen Orten gesucht werden. Vielleicht hat der Mann sich vorgenommen, nicht ewig vermögenslos zu bleiben, für sich etwas zu ersparen, um einmal seiner Frau sagen zu können: Nicht nur du allein, auch ich habe etwas; er kann irgend jemanden unterstützen haben; er kann die Verpflichtung haben, die finanziellen Folgen einer Jugendberührung zu tragen; er kann das Geld für die Befriedigung gewisser eigener Bedürfnisse (harmloser oder schlimmer Art) verwenden, also für sich allein verbrauchen. Bevor diese Frage nicht beantwortet ist, ist ein Entschluß der Fragestellerin verfrüht. Letztere hat total unrichtig gehandelt; das richtige Verfahren wäre gewesen, wenn sie die Genealogie des Mannes abgewartet und von ihm dann eine offene Ansprache verlangt hätte. Erst dann, wenn er eine zufriedenstellende Beantwortung verweigert hätte, wäre eine Durchforschung seiner Sachen einschuldbar gewesen. Nehmen wir aber eine der schlimmsten der Vermutungen als Tatsache an, nehmen wir an, daß der Mann Beiträge zahlen muß für das Erhalten eines Kindes. In diesem Falle war der Mann ein Feigling und ein Betrüger zugleich, obgleich es ihm andererseits zur Ehre angerechnet werden muß, daß er solche Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt. Er hätte die Pflicht gehabt, seiner Frau vor der Hochzeit reinen Wein einzugießen. — Doch da kommen wir wieder zum Kapitel „Vertrauen“, dem von der Seite der Frau Grenzen gezogen worden sind. Erwägen wir alle diese Momente, so müssen wir zu dem Schlusse gelangen, daß, wie der Mann, so auch die Frau geküßt hat. Die letztere kann sich keineswegs mit der Ausrede entschuldigen, die genannte „Verfälschung“ sei von ihrem Vater gefordert worden. Das Wadtwort der Eltern hört mit dem Augenblicke auf, da die Kinder in den Bund der Ehe treten, weil diese sich dadurch selbständig machen, d. h. zu einem Gliede eines andern Ganzen. Zudem hat die Frau ihr Einverständnis zu der „Verfälschung“ gegeben, und sie war ferner das ausführende Organ für die Bestimmungen dieser Verfälschung. Darum hat die Fragestellerin absolut keine Ursache, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, oder gar sich als Märrerin zu betrachten. Aber sie hat die Pflicht gegenüber sich selbst, eine Aenderung der Verhältnisse herbeizuführen. Sie soll dem Manne ohne Befehl Dritter ihre Klagen eröffnen und von ihm verlangen, daß er ihr sein vollkommenes Vertrauen schenke. Für dieses muß sie aber auch die Brücke bauen dadurch, daß sie ihm erklärt, sie wolle keine Gütertrennung mehr, sie stelle ihr Eigentum dem Manne zur Verfügung, sie wolle eine Kasse für beide, in welche ihr Bestium und der Erwerb des Mannes zusammengeworfen werden. Diese Unterredung muß dann entweder die Grundlage für ein künftiges Eheglück oder aber die Erkenntnis geben, daß ein Zusammengehen der zwei Leute eine Verirrung war. In letztem Falle allerdings ist die Scheidung notwendig. Stellt sich aus heraus, daß der Mann einen Jugendfehler begangen hat, so kann dies kein Hindernis sein für die Begründung eines künftigen glücklichen Ehelebens; die Fragestellerin ist zur Verzeigung und zur Willigung der Erfüllung von Zahlungspflichten verpflichtet, weil sie, resp. ihr Vater, unter ihrer Einwilligung entgegengestellt hatten, infolgedessen das Vertrauen statt von Anfang an erst heute seinen Platz einnehmen kann. Schafft Euch das gegenseitige Vertrauen, und auf dieses lauet Eure Zukunft. Der Fragestellerin speziell möchte ich raten, ihre notwendige Unterredung mit dem Manne gleich mit einem Vertrauensakte zu beginnen, indem sie ihm die beiden Nummern der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zeigt, in welchen ihre Frage (sie soll sich auch offen als deren Verfasserin bekennen) erschien und diese Antwort erfolgte.

Ein Ehemann.

Auf Frage 3341: Entweder liegt dem Nennmen Ihrer Mutter etwas Kranhaftes zu Grunde (darfür spricht der Umstand, daß sie nach Ihren jeweiligen Mißsprachen mit ihr jedesmal sich gramt und hämmt), oder aber es fehlt Ihrer Mutter an gutem Willen zur Einsicht, und selbst Sie, die Tochter, müssen unter den obwaltenden Umständen über diese beiden Eigenschaften Gewißheit verschaffen, selbstverständlich ohne die kindliche Liebe zu verletzen. Man kann ganz wohl seine Eltern lieben und achten, ohne für deren Fehler blind sein zu müssen. Im erstern Falle ist Geduld und Nachsicht auch von Seiten Ihres Gatten am Platze, welche letzterer aber doch auch einmal in freundlicher, liebevoller Weise mit der alten Frau reden sollte. In letztem Falle wäre eine freundliche-ernste, dringende Mahnung Ihres Gatten am Platze. — Allen Respekt vor Ihrer kindlichen Liebe; aber selbst einer Mutter

gegenüber darf ein denkender Mensch nicht ganz blind sein. Ihre Meinung, Sie hätten Ihrer Mutter wegen nicht heiraten sollen, scheint mir grundlos, besonders auch deshalb, weil Sie ja bei Ihrer Heirat nicht nur an Ihr eigenes, sondern auch an ihr Glück dachten. Wenn Sie wirklich einen edlen, guten Mann haben, so dürfte er selbst die Sache doch wohl in der richtigen Weise angehen.

Auf Frage 3341: Sie dürfen sich durch das Benehmen Ihrer Mutter nicht zu sehr entmutigen lassen, sondern müssen durch ihre neutrale und gerechte Handlungsweise, welche gar viel geistliche und körperliche Kraft beansprucht, der Umgebung beweisen, wie Sie die Sache gehalten haben wollen. Halten Sie Frau und unentwegt zu Ihrem Gatten, an welchem Sie schon um der Hochachtung und Liebe willen, die er verdient, ja eine feste Stütze haben in aller und jeder Hinsicht. Gestatten Sie nicht den mindesten Einfluß, weder von Mutter noch von Fremden, zwischen Ihnen und Ihrem Manne, mit dem vereint Sie dafür besorgt sind, daß die Mutter gut gehalten ist und überhaupt eine Heimat genießt, wenn sie — nur will. Dieser Wille, wenn er in der ersten Zeit auch nur williges Fügen genannt werden darf, wird und muß kommen, wenn Sie Geduld und Takt nicht verlieren. Ihre Mutter leidet an der Veränderung der Verhältnisse, sowohl des geteilten Besizes ihres Kindes wegen, als infolge der veränderten Situation, und weiß sich für die erste Zeit nicht anders zu helfen, als ihrer unglücklichen Naturanlage freien Lauf zu lassen. Entwöhnen Sie Ihre Mutter von der leidigen Vorliebe für dieses Stedenpferd, indem Sie möglichst dafür sorgen, daß sie sich ähnlich der früheren Art und Weise nützlich beschäftigen, damit ihr die damals notwendige Arbeit nun zum Segen werde. Wird es Ihnen noch möglich, die Zahl der neugierigen Zuhörer zu vereinzeln und den Umgang Ihrer Mutter mit einer alten rechtsich Freundin

(Fortsetzung in der Beilage.)

Feuilleton.

Der Kranz des Blinden.

Von Julie Vogel.

(Fortsetzung.)

Mehrere Minuten vergingen in heiliger Stille. Dann legte sie sich erschöpft zurück und schien zu schlummern. Er hielt ihre Hand in seinen beiden und lauschte ängstlich ihren Atemzügen, die ihm unregelmäßiger denn je schienen. — Da hörte man ein Rauschen zwischen den Blumen am Fenster und ein lächelndes, junges Gesicht schaute herein. „Still!“ flüsterte Edward, den Schritt erkennend, „still, Mary, sie schläft!“

Farbe und Lächeln schwanden gleichzeitig von Marys Gesicht, als sie in das Zimmer schlüpfte. „O Edward, Edward, sie schläft nicht — sie ist sehr, sehr krank!“

„Mary, liebste Mary,“ sagte die Sterbende, sich mühsam erhebend, „ich hatte solch einen süßen Traum, aber ich habe zu lange geschlafen! Es ist Nacht — laßt Lichter bringen.“

Nacht! und doch schien die Sonne so leuchtend herein. — Die Schatten des Todes umfüllten sie dichter und dichter!

Andere Schritte tönten nun im Zimmer und manches kummervolle beährte Antlitz beugte sich über das Lager. Der blinde Jüngling hörte nichts, war sich nichts bewußt; nur kühlte er die in Todes-schweiß gebadete, erkaltende Hand, die in der seinen bebte, nur hörte er die abgehörten Neben, die noch immer die treueste Mutterfolge atmeten.

„Edward — teuerster — beruhige Dich — ich hoffe noch, — Gott ist gnädig! — O Edward, traure nicht so schmerzhaft — es bricht mir das Herz, Dich so weinen zu sehen. Um Ihre Willen lasse Dich — um meiner Willen.“

Mary, erschreckt durch Edwards wortlosen, entsegligen Jammer, kniete neben ihm nieder und bemühte sich, ihn zu beruhigen.

Wieder eine lange, bange Pause — kein Laut unterbrach die ernste Stille des Sterbezimmers. Da öffnete Madame Owen noch einmal die Augen, und erblickte die beiden, von denen ihr Herz und Gedanken erfüllt waren, neben einander knien. Ein Lächeln verklärte ihre bleichen Züge:

„So habe ich gehofft, ersehnt, gebetet, zu sterben! Meine beiden geliebten Kinder! Küsse mich, Mary, mein Segen, mein Trost. — Edward komm näher — näher — Kind, teures, geliebtes — alle meine Hoffnungen, meine Gebete sie sind erfüllt!“

Und mit diesem glänzenden, ungetrübten Bilde, in dieser süßen Befriedigung schwang sich ihre Seele freudig zum Himmel auf und wußte nichts mehr von Kummer und Thränen. —

Bier Monate waren seit Madame Owens Tod verflohen. Noch wohnte ihr Sohn in Woodlands, dem Landgute von Marys Vater, Drift Parker, welches ungefähr zwei Meilen von Edward Owens vereinsamer Wohnung lag. — Sie hatten ihn liebevoll überredet, zu ihnen zu kommen, bis die erste Gewalt seines Schmerzes sich gelegt haben würde, denn Oberst Parker und seine Gattin waren treffliche Menschen, und die außerordentliche Lage, in

der sich Edward befand, hatte ihr tiefstes Mitleid erregt. — So hatten sie auch gar nichts dagegen, wenn ihre Kinder sich dem jungen Blinden ausschließlich widmeten, ihm allerlei kleine Dienste erwiesen, um ihm sein Unglück weniger schmerzhaft und fühlbar zu machen. Aber liebevoll und gütig wie die ganze Familie gegen ihn war, waren sie ihm doch alle nichts im Vergleich mit Mary. — Sie war stets bereit, ihn auf seinen Spaziergängen zu begleiten, schien über den Vorzug als seine Vorleserin eiferrichtig zu sein, und war seine schweigende, treue Gefährtin, wenn er selbst, zu traurig, um an dem Gelesenen Anteil zu nehmen, sich in den Stuhl zurücklehnte und nur in dem Bewußtsein ihrer Gegenwart Tröstung fand.

Als die Zeit allmählich seinen Gram milderte, und seine früheren Beschäftigungen wieder anfangen, einigen Neiz für ihn zu gewinnen, sah sie stundenlang bei ihm, wenn er musizierte. — Sie sah mit ihrer Arbeit an seiner Seite und schlug ihm, wie sie sonst gethan, Melodien vor, die er spielte, oder sie bat ihn, ihr bei einer schwierigen Passage zu helfen, oder ihrem Spiel Ausdruck und Verständnis zu geben. — In eben dieser Weise, wenn sie zusammen saßen, wendete sie sich stets an ihn, sein Urteil, seine Meinung erfragend, und indem sie sich selbst belehrt und unterhaltend fühlte, ahnte sie wohl kaum, was für einen Dienst sie ihrem blinden Freunde leistete.

Eines Tages, als sie im Bibliothekzimmer saßen, und sie ihr Vorleseram für einige Zeit unermüdlich ausgeübt hatte, fürchtete Edward, sie sei angegriffen, und bat sie wiederholt, sich zu schonen und aufzuhören. Da antwortete sie heiter: „Laß mich nur, Edward. — Es ist so angenehm, mit Dir ein Buch zu lesen. Deine Bemerkungen sind immer so treffend, Du weißt immer die schönsten Stellen herauszufinden, und erklärst mir die schwierigen Teile stets so klar, daß mir weit mehr Gutes daraus erwächst, als wenn ich ein Duzend für mich allein lese. Ich werde nun gewiß ganz klug werden bei unferen wieder begonnenen literarischen Studien.“

„Theure Mary, sage lieber, „gedenken“, denn Du weißt, so kann es nicht immer bleiben. — Ich muß nächste Woche in mein eigenes Haus zurückkehren; ich habe schon Deines Vaters Gastfreundschaft, Nachsicht und Güte zu lange mißbraucht!“

„Uns verlassen, Edward?“ und die Röthe ihrer Wangen wurde höher, während ihre glänzenden Augen in Thränen schwammen, „o noch nicht!“

„Noch nicht?“ — Der Tag muß doch einmal kommen, Teuerste, wenn ich es auch noch so lange verzögern wollte, und wäre es männlich, würde ich vor dem, was sein muß, zurücktreten? Ich muß jetzt des Lebens Ernst kennen lernen, und wenn ich schon bei dem Anfange zage, was soll der Erfolg sein? — Ich habe auch schon für alles gesorgt. Herr Glen, unser Prediger, hat einen Better, der Hauslehrer war, und jetzt sich nach Randluft und Zurückgezogenheit sehnt. Ich habe ihn veranlaßt, als Gesellschafter und Vorleser bei mir zu wohnen. — Nächste Woche kommt er, und dann Mary, heißt es Abschied nehmen von dem lieben Woodlands. —

„Nein, nein, keinen Abschied, Edward, denn Du mußt oft herkommen, und ich muß Dir vorlesen und Du mich unterrichten, und mir durch Deine edlen Gedanken und schöne Sprache, bessere, höhere Dinge schätzen lehren, als ich früher kannte. — Und unsere Spaziergänge, o Edward, — wir müssen noch oft zusammen den Sonnenuntergang von den Klippen bewundern; Du lehrtest mich ja zuerst, wie schön er war. — Ich sagte Dir von den glühenden Farben auf Himmel und See, und von den Booten mit glänzenden Segeln, und Du stelltest erst das Bild in seiner ganzen Lieblichkeit und Harmonie vor mein geistiges Auge, und liehest mich recht erkennen, wie kalt und gefühllos ich vorher alles angesehen!“

„Ach Mary,“ sagte Edward traurig, „in Deiner Nähe bin ich nicht mehr blind!“

Das Buch, in welchem sie gelesen, fiel unbeachtet auf den Boden; sie zitterte und die Röthe ihrer Wangen kam und schwand als sie ihre kleine Hand schüchtern auf seinen Arm legte und mit einer unbeschreiblichen Mischung von Zärtlichkeit, Ehrerbietung und Mitleid sagte: „Edward, nicht wahr Du wirst Dich in keiner Weise gegen uns ändern? Dieser neue Gesellschafter darf Dich nicht Deinen ältesten, besten Freunden entfremden, die ja auch Deiner Mutter Freunde waren! — Laß mich stets Deine Schülerin, Freundin und — Schwester sein!“

„Engel, Trösterin, Führerin, Schwester — o ja meine Schwester! Bester, süßester Name, — o, sage es wieder Mary — sag es noch einmal, — und ihre Hand ergreifend bedeckte er sie mit leidenschaftlichen Küssen.“

Doch nur einen Moment dauerte diese Erregung; sie plötzlich sinken lassend, fügte er in verändertem Tone hinzu: „Meine Schwester und Freundin, bis ein anderer kommt um ein heiligeres Recht zu for-

dern, und dann wird mir Mary für immer verloren sein!“

Sie wandte sich ab, ein paar halb geklüsterte Worte starben auf ihren Lippen, und er konnte ja nicht ihre bittenden, thränenfeuchten Augen sehen. Ihr Schweigen mißverstehend, machte er einen gewaltsamen Versuch, Fassung zu erringen.

„Erinnerst Du Dich noch, Mary, wie romantisch und ehrgeizig Du als Kind warst, und zum wenigsten eine Herzogin werden wolltest?“

Und wie Du mich necktest und ärgertest Edward, indem Du sagtest, Du würdest nur als wandernder Sänger verkleidet meinem Schlosse nahen, doch bei Tafel nie zwischen mir und dem Herzo gen sitzen. — Wohl entsinne ich mich noch lebhaft dieser thörichten Kinderideen! Aber jetzt wenigstens kenne ich mich selbst besser, ich bin nicht länger ehrgeizig, wenigstens nicht in dieser Weise.“

„Nicht in dieser Weise? Und was ersehnt meine Mary wohl jetzt?“

„Geliebt zu werden“ — sagte Mary erglühend — „geliebt zu werden, Edward mit all der Treue und Ergebenheit, deren eine edle Natur fähig ist; — zu wissen, daß das Herz, an welches ich mich lehne, keinen andern Gedanken als mich hat; — gewiß zu sein, daß trotz meiner Fehler, meiner Schwächen ich geliebt werde um meines eigenen Selbsts willen, nicht wegen — wegen — der kleinen Reize des Gesichts, die man mir zuschreibt!“

Edward stand rasch auf, durchschritt das ihm völlig heimlich gewordene Zimmer hastig hin und wieder, und dicht vor Mary tretend sagte er: „Mary, Du bist ungerecht gegen Dich selbst. Das Antlitz, auf welches Du so wenig Gewicht legst, muß so schön sein als der Spiegel Deiner Seele, ich habe Dich oft in meinem Innern so gemalt, ich habe heiß geküßt um den Segen des Augenlichtes, nur um Dich einmal sehen zu können. — Die zarte Gestalt meiner Mutter, wie ich sie noch aus meiner Kindheit erinnere, schwebt mir, umgeben von himmlischem Lichte, vor, wenn ich an Dich denke, und von Deinen goldenen Locken strahlt ein Glanz, der wie Sonnenschein in mein Herz sinkt!“

„Ach, Edward, es ist besser, Du kannst mich nicht lieben, wie ich bin. — Du würdest mich nicht so lieben, — nicht so viel an mich denken, wollte ich sagen!“

„Könnte ich Dich nur auf einen Augenblick sehen, ehe Du zu dem Balle heut' abend gehst, ich glaube, ich würde nie wieder klagen!“

„Der Ball heut' abend! Ich hatte ihn ganz vergessen. Ich wünschte, Mama bestände nicht darauf, daß ich mitginge. Ich mache mir gar nichts mehr daraus. — Und Du wirst so allein sein, Edward! Das scheint mir immer so herzlos und unfremdblick.“

„Mary,“ sagte einer ihrer Schwestern zur Thür hereinblickend, „sieh einmal diese prächtvollen Treibhausblumen, welche für uns gebracht worden sind. — Komm Edward, sieh sie Dir auch an.“

Sie waren so gewohnt, ihn als Familienglied zu behandeln, und seine Gefälligkeit in so vielen Dingen ließen sie oft ganz vergessen, daß er blind war.

Die Blumen waren selten und wunderschön, und doch war des Gebers Name beim Ueberfenden nicht genannt worden. — Plötzlich rief eine der Schwestern jubelnd: „Ich hab's geraten, ich hab's geraten! Es ist Edward! Er hat uns vom Balle sprechen hören und sie zu dem Zwecke bestellt. — Gut, lebenswürdiger Edward!“

Und sie äußerten sich laut in entzückten Dankesworten. Nur Mary stand schweigend von fern.

„Und gefallen Mary ihre Blumen nicht?“ frug Edward, sich nach der Seite wendend, wo sie mit gekentem Lockenköpfchen stand.

„Nur der Ball ist's, der mich nicht gefällt,“ antwortete sie betrübt, „und auch Dein Verlangen, mich dafür zu schmücken, gefällt mir nicht. — Als ob ich verlangte hinzugehen!“

„Steh nur diese reizenden Rosen,“ sagte die älteste Schwester, als sie sich ausfuchete, was sie tragen wollten; „würde Mary nicht wunderschön in einem Kranze solcher Rosen aussehen?“

„Ja, ja!“ rief Edward eifrig, „und laßt mich ihn für sie winden! Du weißt ja, Mary, es ist eins meiner Talente; Du warst schon als kleines Mädchen stolz auf meine Kränze! Willst Du meinen Händen bei diesem Gesäfte trauen?“

„Wenn Du es wirklich wünschst, und es Dir nicht zu kleinlich dünkt,“ sagte Mary laut, doch mit einem sorgenvollen Ausdruck auf ihrer sonst so klaren Stirn. — „Aber es scheint mir wie Spott für Dich, armer Edward,“ und ohne auf eine Antwort zu warten, eilte sie in ihr Zimmer und zeigte sich nicht eher wieder, bis die ganze Familie zum Mittagessen sich versammelte. Während dieser Zeit sah Edward zwischen den beiden andern Schwestern, die sich mit Entzücken über die Freuden des Abends unterhielten, schweigend sein übernommenes Wert vollendend.

(Schluß folgt.)

Fortsetzung vom Sprechsaal.

zu unterfügen, damit sie sich gegenseitig besuchen und die Herzen nach Bedürfnis leicht plaudern können, so ist's gut — für alle. Es ist doppelt schwer, daß diese Erfahrungen resp. Störungen in der ersten Zeit Ihrer Ehe vorkommen, ganz gewiß aber muß und wird Besserung eintreten, wenn Sie — nicht loder lassen. Wöge sich mein Wunsch erfüllen und Sie im künftigen Jahre recht glücklich sein durch Mutterfreude. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3345: Abhängige Seitenbänder werden aufgetrennt und mit Wolle zu Vamatosenwollstoffen verwoben, doch weiß ich keine Adressen hierfür und glaube nicht, daß es in der Schweiz Geschäfte gibt, die sich hiezu befassen. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3347: Das Benehmen Ihrer Frau ist ohne alle Frage sehr tadelnswert, und man kann sich des Mitgeföhls mit Ihnen nicht erwehren. Aber gegen Sie den Klamp nicht so leicht auf. Sagen Sie es doch einmal Ihrer Frau, was Sie da von Ihrem Gedanken ans Fortgehen an den Sprechsaal schreiben! Wenn nur ein Funken wahrer Liebe in ihr vorhanden ist, so muß ein beratendes Vorhaben Ihrerseits sie aufschrecken und zur Pflicht zurückführen! Sprechen Sie nicht nur mit Ernst, sondern mit Strenge zu ihr. *A. M.*

Auf Frage 3352: Ich denke nicht, daß irgend ein Gesetz Ihren Mann zwingen kann, Sie und die Kinder in der Stube zu dulden, die er zur Schreibstube gemacht hat, doch sollte er es freiwillig erlauben; jedenfalls dürfen Sie beantragen, daß die Küche, in welcher Sie Ihren Beruf ausüben, genügend geheizt wird. Hier ist ein Rat oder zwei; Frauen sind schlau, und Sie haben vielleicht eine glückliche Eingebung, wie die Sache ausgeführt werden kann. 1. Lassen Sie Ihren Mann in einen Abstinenzverein eintreten; ein heftiges Temperament unter dem Druck von Sorgen verdirbt vollends selbst durch mäßigen Alkoholgenuß; im Verein wird Ihr Mann auch zu allererst Leute finden, die ihn wieder aufhelfen. 2. Es gelte stets die Regel, daß bei Differenzen zwischen Mann und Frau kein dritter dazwischenredet; aber in verzweifeltsten Fällen kann man sich an Regeln nicht halten. Sie kennen gewiß eine Vertrauensperson, am besten einen gutgestellten, früheren Freund Ihres Mannes, dem Sie die Sache auseinandersetzen können und der ihm wohlmeinend zurpricht. Und noch ein Trost: Der Frühling steht vor der Thüre, dann wird manches wieder besser. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3352: Es ist für einen dem Kaufmannsstande Angehörigen allerdings eine heisse Sache, wenn er die schriftlichen Arbeiten für ein Geschäftshaus, anstatt auf dem Bureau des Leiters selbst, in seiner eigenen Wohnung besorgen muß, bloß aus dem Grunde, daß er sich entweder mit seinen Vorgesetzten oder Mitarbeitern seines heftigen Temperamentes oder unglücklichen Welens willen nicht vertragen kann. Ein Angestellter in untergeordneter Stellung muß sich eben gar vielerlei gefallen lassen, und thut besser, wenn er schweigt; denn die Höheren wollen oft auch da noch recht haben, wenn sie zu fällig im Irrtum sind. Ihr Mann thut wohl am besten, wenn er, um eine seinem Wunsch entsprechende oder passende Stelle zu erlangen, sich an das Stellenvermittlungsbureau des schweizerischen kaufmännischen Vereins in Zürich wendet, eventuell Mitglied dieses Vereins wird, und auf das Organ desselben, den „Fortschritt“, abonnirt, worin immer eine Anzahl von besagter Stellen verzeichnet sind. *Fr. 3.*

Auf Frage 3352: Was für unverständige Menschen gibt es doch! Männer, die nicht willens und im Stande sind, der Frau und den Kindern nach ihren einfachsten Bedürfnissen Rechnung zu tragen, die ihren Eigenwillen dem Wohl der Familie nicht unterzuordnen verstehen, sollten von der Gründung einer Familie absehen. Wenn Ihr Mann nicht bekehrbar ist, so fände ich gewiß an Ihrem Orte eine gutdenkende Seele, die über die noch rauhen Tage Ihnen und den Kleinen im geheizen Naume Unterkunft gewährt. Und für das nächste Jahr ist es Ihnen vielleicht möglich, eine räumlich passendere Wohnung zu mieten. Jede Abonnentin der „Schweizer Frauen-Zeitung“, die in der Lage ist, Ihnen zu nützen, geht Ihnen gewiß gerne zur Hand. *Abonnentin in Gs.*

Auf Frage 3352: Ihr Familienverhältnis ist in der That so traurig, daß Sie gewiß die Teilnahme des gesamten Leserkreises der lieben „Frauen-Zeitung“ auf Ihrer Seite haben werden, und ich möchte wünschen, daß Ihnen von irgend einer erfahrenen, maßgebenden Seite her guter Rat geschäft werde. Haben Sie keinen aufrechten, gemeinschaftlichen Freund, vielleicht einen wohlmeinenden Arzt, der um der Gesundheit der Kinder willen Ihren Mann ernstlich beeinflussen könnte?

Danken Sie dem Himmel, daß Sie die moralische und physische Kraft besitzen, so viel für Ihre lieben Kinder leisten zu können — denn wenn Sie nebst der Besorgung des Haushaltes und Ihrer fünf Kinder noch für Ihren Beruf arbeiten können, so müssen Sie wirklich große Energie und Arbeitskraft besitzen. Suchen Sie Trost in der Erziehung Ihrer Kinder, trachten Sie dahin zu wirken, daß Ihnen die Liebe und Dankbarkeit derselben in späteren Jahren das Dasein erleichtern und Sie für die schwereren Tage der Sorge entgelte. — Schauen Sie um sich; es ist vielleicht ein Trost, wenn gleich ein trauriger Trost für Sie, zu sehen, daß es Frauen gibt, die noch ein schwereres Leid tragen als Sie. *Zeitungsneue Abonnentin in Z.*

Auf Frage 3356: Sorge nicht allzu ängstlich für eine Zukunft, die du vielleicht doch nicht erlebst — das gehört auch zur Lebensweisheit. Selbstverständlich haben Ihre Kinder die bringende moralische Pflicht und ohne Zweifel auch die gesetzliche Verpflichtung, in Ihrem Alter für Sie zu sorgen, und sie werden das gewiß auch mit allen Kräften thun, sowie der Notfall eintritt. Mögliche kleinere Ersparnisse würde ich jetzt bei einer soliden Ersparniskasse anlegen, um sie dann später zu benützen.

Das Beste wäre selbstredend, wenn Sie sich als Bürgerin einer schweizerischen Stadtgemeinde aufnehmen ließen, aber das wird nicht wohl thunlich sein? Oder vielleicht doch mit der Fürsprache und Hilfe von einflussreichen Gönnern? *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3356: Sie arme, liebe Seele, Sie können mich von Herzen darnern! Mit schwierigen Schicksalslagen kämpfend in schiefer Stellung und lange Jahre unter dem Druck harter Arbeit einzig für das Wohl Ihrer Kinder bemüht, müssen Sie sich nun von Ihrem eigenen Sohne ein wenig sarkastisches Benehmen gefallen lassen! Mich dünkt, Ihr Begehren betreffend Altersverjüngung sei durchaus nichts Ungerechtes. Auch Ihnen möchte ich raten, sich Ihrem Sohne gegenüber möglichst objektiv zu verhalten, d. h. seinen innersten Charakter und seine Denkwiese genau in Erwägung zu ziehen und danach Ihre Entschlüsse zu richten. Ist Ihr Sohn wirklich so selbstständig, daß er Ihnen Ihr bescheidenes Anliegen ohne triftigen Grund abschlägt, und finden Sie auch bei der Tochter kein liebevolles Verständnis oder nicht genügende Mittel, so erscheint mir das Bestehen auf Ihrem Vorhaben um so mehr geboten; denn Sie haben es wahrlich nicht verdient, als „hülfslose Alte“ auf die Gnade der Bürgergemeinde angewiesen zu sein. Vielleicht ist aber Ihr Sohn doch nicht ganz so egoistisch, wie es den Anschein hat, und in diesem Falle, wenn er, bei einem vielleicht etwas oberflächlichen Charakter, dennoch aufrichtige Liebe zu seiner Mutter hat, die es so sehr um ihn verdient — in diesem Falle ist doch wohl anzunehmen, daß er seiner Versicherung nachkommen und für Ihr späteres Wohl besorgt sein wird.* Wie gesagt, suchen Sie sich über seine innerste Denkwiese Gewißheit zu verschaffen, und lassen Sie sich hierin durch die Mutterliebe nicht blenden. Eine Mutter kann ja ihrem Kinde vieles, vielleicht alles verzeihen; aber auch sie darf und soll bei Beurteilung seines Charakters nicht nur das Herz, sondern auch Verstand und Vernunft sprechen lassen. Vielleicht haben Sie in früheren Jahren dem erkern zu viel und den letztern zu wenig Recht eingeräumt! *A. M.*

Auf Frage 3356: Es ist traurig, wenn die alleinstehende, auf ihrer Hände Arbeit unentgeltlich angewiesene Mutter ihre Kinder auf diejenige Zeit muß aufmerksam machen, da sie nicht mehr leistungsfähig sein wird; wenn sie von der Sorge um ihr Alter bedrückt, keine harmlose Freude mehr genießen kann. An den Kindern wäre es, das Alter der Mutter auf irgend eine Weise zu sichern, und ihr diese Gewißheit zu geben, ohne daß sie selber darum bitten muß. Nichts kann die Mutter mehr beglücken, als wenn sie sehen darf, daß der Kinder Zukunftspläne ihre Person miteinziehen. Im übrigen hat das Leben für eine alleinstehende Mutter nur so lange Reiz und Wert, als die Kinder ihrer zu ihrem Dasein oder zu ihrem Glücke bedürfen. Ein ängstliches Vorjorgen ist also unfruchtbar. Wenn die Kinder ihre Mutter im hülfsbedürftigen Alter verlassen, so kann ihr kein größerer Schmerz mehr zu teil werden, und alles andere wird sie so ziemlich hilflos treffen. Wenn das Haus über dem Kopfe zusammengeklirrt ist, den wird ein verborgener Suht kalt lassen. Das Sterben fällt nur demjenigen schwer, der noch etwas zu verlieren hat. Und eine vereinsamte, verlassene Mutter hat in der That nichts, aber auch gar nichts mehr zu verlieren. Sie mag anderen noch zu nützen suchen, solange es geht; dann darf sie ruhig die Augen schließen, sie hat ihre Aufgabe erfüllt. *Auch eine mittellose alte, die aber die Zukunft nicht beschwört.* *Fr. 3.*

Auf Frage 3357: Es ist kaum glaublich, daß sich das angepriesene Mittel gegen die Trunksucht bewährt. Es ist jedenfalls rasamer, wenn Trunksüchtige für längere Zeit in einer Heilanstalt untergebracht werden, wo sie träftige Kost erhalten, anstrengende Feharbeiten verrichten müssen und keinerlei geistige Getränke erhalten. *Fr. 3.*

Auf Frage 3357: Die „Frauen-Zeitung“ hat ihr unglückliches Urteil über die Privatpfeilsankt in Glarus schon abgegeben. Schädlich soll das Mittel gegen Trunksucht nicht sein. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3358: Daß Ihnen die Kaltwasserkur gegen Rheumatismus schlecht bekommt, darf man Ihnen nicht glauben. Gegen jegliches Uebel kaltes Wasser zu empfehlen, ist also doch nicht immer rätlich. Hierfür können sicher am ehesten warme Duellensbäder Heilung bringen. Es gibt verschiedene Arten von Rheumatismen, meist, wie in Ihrem Falle, nach Erkältung auftretend. Der akute Gelenkrheumatismus, eine sehr schmerzhaft Affektion der großen Gelenke, verläuft mit hohem Fieber und betrifft meist Menschen in den jüngeren Jahren; im Gefolge sind oft Herz- und Gehirnerkrankungen. Behandlung: größte Ruhe (am besten Gipsverband der Gelenke), narcotische Mittel. Dauer ca. 4-6 Wochen. Der chronische Gelenkrheumatismus tritt meist in wenigen Gelenken auf und zeichnet sich aus durch jahrelang bestehende Schmerzen in einzelnen Gelenken. Behandlung: warme Sandbäder, warme Umhüllung. Speziell wird empfohlen hierfür: Badetur in Leplig; eine berühmte Badefahrt in Böhmen, mit alkalisch-salinitischen Thermen, jährlich von mehreren Tausenden besucht. Die Quellen von Baden-Baden werden gegen Rheumatismus ebenfalls empfohlen, in der Schweiz vorzüglich diejenigen von Pfäfers und Nagas. Der Muskelrheumatismus tritt (ebenfalls infolge von Erkältung) oft plötzlich auf und besteht teils in Schmerzhaftigkeit (z. B. Herenschuß), teils in Lähmung (z. B. rheumatische Gesichtslähmung) der Muskeln. Behandlung: durch Electricität. *Fr. 3.*

Auf Frage 3358: Heiße Bäder (aber mit Vorsicht), heiße Umschläge, Juggpflaster, Einreibungen, Massieren, jedenfalls einen Versuch mit Calicly, aber vor allen Dingen eben doch den Rat eines tüchtigen Arztes. *Skon.*

*) Wenn dem so ist, so würde ich Ihnen raten, sich nicht zu sehr um Ihre Zukunft zu sorgen. Das müßte ja ein tieferer Sohn sein, der nicht alles aufbiete, um die Mutter ohne Hilfe der Heimatgemeinde anders zu versorgen!

multieren Sie einmal den Vorseher der Poliklinik einer Universitätsstadt. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3359: Wenn Sie die Kinder Ihres Bruders nicht gesetzlich adoptirt haben, so waren Sie auch nicht verpflichtet, für dieselben zu sorgen. Die betreffenden Briefe an Ihre Schwägerin können keine Rechtsgültigkeit haben. Lebensfalls müssen Sie sich an die Heimatgemeinde der Kinder wenden, wenn Sie eine Entschädigung wünschen oder verlangen wollen. *Fr. 3.*

Auf Frage 3359: Ist Ihre Schwägerin mal wirklich verheiratet und dadurch zu Vermögungs gekommen, so wird sie Ihnen hoffentlich eine weniger schwächliche Antwort geben als jetzt, wo sie ja in der That nicht über das Geld verfügen kann und etwa noch fürchten muß, daß ihr Bräutigam durch Forderungen abspenstig gemacht werde. Für die verfloffenen vier Jahre wird gesetzlich nicht viel zu machen sein, wenn Sie in der That Zusicherungen, wie die angebeuteten, gegeben haben; aber für die Zukunft ist die vermögliche Mutter ein Kostgeld für ihre Kinder schuldig, und möchte ich Ihnen empfehlen, jetzt schon mit den Gemeindeführern hierüber Rücksprache zu treffen. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3360: Ein Blick auf das Leben zeigt, daß als Regel Männer weniger schlafbedürftig sind als Frauen, doch sind letztere manchmal aufopferungsfähiger. Erlegen Sie abends den gewohnten Dreier Wein durch eine Tasse Thee, so wird Ihnen das Aufstehen nachts weniger Mühe machen. Uebrigens, ich nehme an, daß das kränkliche Kind in Behandlung eines Arztes ist; fragen Sie doch ihn, der die Verhältnisse kennt, über diese Angelegenheit; wahrscheinlich thäte es dem Kinde auch besser, nicht jede Nacht mehrmals herumgetragen zu werden. *Fr. M. in S.*

Auf Frage 3362: Das Vigilieren selbst oder durch möglichst viele Bekannte auf die Anzeigen in möglichst vielen Zeitungen dürfte das Zweckmäßigste sein. Das Stellenvermittlungsbureau des kaufmännischen Vereins in Zürich wird gewiß gegen eine kleine Vergütung Ihnen gern an die Hand gehen. *Fr. M. in S.*

Der Beachtung empfohlen.

Ein älterer Pfarrer pflegte jüngere Ehepaaren als Hochzeitsgebilde folgenden Rat zu erteilen: „Wenn ihr einmal uneins seid — das kann ja in der besten Ehe vorkommen —, dann sage nur eines zum andern: Lieber Mann (oder liebe Frau), eines von uns hat heute nicht seinen guten Tag, wir wollen den Streit vertagen bis morgen!“ Die den Rat befolgt haben, werden inne geworden sein, daß „morgen“ der Gegenstand des Streites, wenn er nicht schon gar vergeffen war, doch zunächst so kleinlich erschien, daß es sich nicht mehr lohnte, darum zu streiten. An den klugen alten Pfarrer wurde ich erinnert, als mir dieser Tage ein Arbeitgeber Mitteilung über sein Verhalten gegen seine Arbeiter und Arbeiterinnen machte. „Nach mehrjährigen Erfragen“, sagte er, „habe ich es mir zum Gesetz gemacht, nie einem Arbeiter in einer Aufregung über ein von ihm begangenes Versehen oder eine Ungehörigkeit eine Strafpredigt zu halten oder gar zu kündigen, ebensowenig eine in der Aufregung ausgesprochene Kündigung anzunehmen. Ich sage in solchen Fällen ganz einfach: Wir wollen morgen darüber sprechen! Ich habe dann fast immer die Genugthuung, daß am nächsten Tage der Arbeiter, wenn ich allein mit ihm spreche, sein Unrecht zugibt. Sehr oft haben mir die Leute gedankt, daß ich ihnen Zeit zur ruhigen Ueberlegung gelassen hatte, und sind dann meine zuverlässigsten Arbeiter geworden.“ Die Augenwendung mag sich jeder selber machen.

Zur Gattenwahl.

Vor allen Dingen hüte dich, einen armen Mann zu heiraten, merke dir dabei aber das: Der ärmste Mann auf Erden ist ein solcher, der Geld besitzt und weiter nichts.

An G.

Gott Amor wirke nur im Lenze,
So singet oft des Dichters Mund,
Wenn rings in holder Annuit kränze
Der Frühling all das Erdendrund,
Dann schließt das Herz in Wonnebeben
Sich an ein andres, treues Herz,
Daß Sinn und Fühlen selig schweben
In Lieb' und Eintracht himmelwärts.
Ja, sinnig sind sie, diese Klänge
Von Lenzes Sehnsucht, Lenzes Lust,
In heitern, wogendem Gedrange
Erfüllen sie die Menschenbrust!
Doch sollst bezwegen nicht verachten
Du grämlich stumm des Winters Freund,
Da mir im Herzen nun erwachten
Die holdsten Klänge: Luft und Leid!
Er führte frühlich uns zusammen
Auf glatter, niegelichteter Bahn,
Doch bracht' er nicht auch tiefe Flammen
Und einen süß geheimen Wahn!
O Mädchen, dir ist dir gegeben,
Wobon mein Innres überquillt,
Wie deines Atems holdes Wehen
Mein Herz mit seltner Wärme füllt;
Du machst den trübsten Tag zum Lenze
Und Sturmeswehn zu holdem Klang,
Und ob auch keine Sonne glänze,
Dein Aug' ist Sonn', dein Wort Gesang!
Mit dir auf Stahlschuh'n hingusgleiten
Zu süßer, selbstvergessener Ruh,
Ich gäh' drum alle Lenzeszeiten
Mit Sommer und mit Herbst dazu. *E.*

Der Dienstknahe.

(Zum „Bündeltag“ - Richtmaß.)
Nahees Bündel auf dem Rücken,
Leichtes Gut und leichte Habe
Dennoch wird das Bündel brüden -
Wandre, wandre, bleicher Knahe!

Jeden Tag

versucht man - als Creme Simon - alle Arten von cold cream, Vaselin, Lanolin etc. zu verkaufen, dies ist eine Täuschung des Publikums.

J. Simon, 13 rue Grange, Batelière, Paris, trage.

Ueberreich dem treuen Knechte
Wird der Herr den Lohn bemessen.
Und nun geh' in Gottes Namen!

Briefkasten der Redaktion.

Mad. J. in A. Ist Ihr Gefühl für eine Stellvertreterin der Hausfrau bereits erlöst? Wenn nicht, so liegt die Anfrage einer nach jeder Richtung sehr tüchtigen Repräsentantin bei uns.

Ball- und Anlans-Stoff-Neuheiten, glatter neuester, hochfarbiger Gewebe in Wolle u. Seide. Neueste grosse Musterauswahl obiger, sowie jeder Art Damen- und Herrenkleiderstoffe und Planelle, Konfektions- und Besatzstoffe.

Gegen Schwäche, Müdigkeit, Magenkrämpfe gibt es nichts Besseres, als eine Kur mit dem Eisen-cognac Golliez; seit 22 Jahren ist derselbe überall als Heilmittel ersten Ranges eingeführt.

unterstützen. In keinem Fall ist es edel, redliches Streben lächerlich zu machen. Im übrigen müssen Sie doch gewiss zugeben, daß es ehrenhafter ist, nach erlangter Erkenntnis seine Unfähigkeit offen einzugestehen, als nutzlos Zeit und Geld zu verbrauchen und seinen Angehörigen die Wahrheit vorzuenthalten.

Junge Gelehrin in B. Verjüngen Sie es, beim eintretenden Monatsbluten den Mund zu schließen und möglichst tief durch die Nase einzuatmen; dann schließen Sie vermittelst der Finger die Nase fest zu und atmen Sie durch den dann wieder zu öffnenden Mund aus.

Katze Winter in S. Sie hätten mit der nötigen Aufklärung und Belehrung überhaupt nicht solange zu warten sollen. Sie werden doch nicht glauben, daß eine Tochter, welche unsere heutigen Schulen absolviert hat und die in ungemindertem Maße mit Freundinnen und Bekannten fünfundsiebzig Jahre alt geworden ist, noch daselbe naive Kind von sechs Jahren geliebten sei?

Magen- und Darmstörungen. 205] Herr Dr. Kuipers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Hämätogen ist einfach eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit circa drei Jahren nicht der Fall war.“

Eine achtbare Familie in dem Waadtland wünscht ihr sechszehnjähriges Mädchen in einer guten Familie der deutschen Schweiz als

Echange

zu plazieren. Gegenseitige gute Behandlung wird versichert und verlangt. Beste Gelegenheit, um französisch zu lernen. Man wende sich an Frau Savary-Barbey in Payerne.

Gesucht: auf das Land für eine Pfarrersfamilie im Waadtlande (ungefähr 8-10 Personen, Pensionärinnen) zwei Volontärinnen

sofort oder April. Waschfrau vorhanden. Gelegenheit französisch zu lernen. Familiäre Behandlung. Offerten unter M 954 L an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Töchter-Pensionat

Frau Witwe Bichsel Moutier-Grandval (Jura) könnte wieder einige Töchter zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Italienisch, Englisch, Musik, Handarbeit u. Haushaltungskunde. Grosser, schattiger Garten. Reichliche Nahrung. Familienleben. Bescheidene Preise. Referenzen von früheren Schülerinnen und Prospekte zur Verfügung.

Genève.

Villa West Chirton, Champel Töchterpensionat Bovet-Bolens. Moderne Sprachen und andere Fächer. Familienleben. Bescheidene Preise. Ref. Herr Bundesrat Deucher, Bern, Herr Architekt Schmid-Kerez, Bahnhofstrasse 14, und Herr Pfarrer Kupferschmid, Kirchgasse 13, Zürich.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergleismelnichte, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis.

Kleines Töchter-Pensionat

bei Mmes. Clerc in Fleurier (Neuchâtel). Diplomirte Lehrerinnen. Unterricht in der franz., engl. Sprache, Zuschneiden, Kochen, Musik. Referenzen: Mr. Rappard, Inspektor, Châlonna pres Bâle. Mr. Henriod, Pastor, Fleurier (Neuchâtel)

Frau Pfarrer Virieux

in Crassier bei Nyon (Waadt) nimmt wieder drei junge Töchter der besseren Stände in Pension, die Gelegenheit haben, sich gründlich in Französischen, Englischen und in der Musik auszubilden. Mütterliche Pflege. Reihliche Kost. Referenzen in der Schweiz und im Ausl.

Mmes. Grandguillaume

Grandson (Waadt) Familien-Pensionat für junge Mädchen. Vorzügliche Referenzen und Prospektus zur Verfügung.

Pensionnat de Demoiselles

Dedie-Juilliat, Rolle, lac de Genève. [112] Enseignement: français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrage à l'aiguille. Leçons particulières italien, musique et peinture. Sur demande références et prospectus. Prix modéré. (H 440 L)

Familien-Pension

von Mme. Vve. E. Marchand, Notar in St. Imier (franz. Schweiz). Vorzügliche höhere Schulen oder tägl. Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. Prima Referenzen zur Verfügung. (H 6169 J) [889]

Grüest - Versandgeschäft der Schweiz versendet franko, gratis Preis-courant und Muster in Bettfedern u. Flaum, Rosshaar, Wolle, Trich, Bettstoffe. Lager in Bettbeständen, einzl. Matratzen, fertige Betten v. 70-300 Cts. L. Meyer, Reiden.

Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).

Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen. 971] Probestück zur Ansicht. - Prospekt und Preisliste gratis. (H 4282 Q)

P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.

Gebr. Hug & Co. St. Gallen. [74] Pianos von Fr. 650 an. Harmoniums von Fr. 125 an. Kauf. Tausch. Mieta. Reparatur.

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH. Verlangen Sie gest. Muster & Prospekte. (H 5298 Z)

Graphol. Bureau, Luzern.

Charakterurteile franko nach Einsendung von ca. 20 zwanglos geschriebenen Zeilen à Fr. 1.60 in Briefmarken. [161]

Unverbrennbar! Bequem! Sauber! Gefahrlos! über 1000 mal zu gebrauchen. Unentbehrlich für Ofen- und Herd-Feuerung. Für nur 40 Ct. überall zu haben. Wo noch nicht vertreten, liefern ich 2 Stück gegen Einsendung von Fr. 1.20 in Marken. R. Gut Kirchgasse 32, Zürich. Blechgefässe dazu zum Aufhängen p. St. 20 Cts. Wiederverkäufer gesucht.

Zink-Clichés

für Zeitungs- und Illustrationsdruck liefert gut und billigst [421] M. John Photo-Zinkograph-Anstalt. Rorschacherstrasse 103 a, St. Gallen.

Gegen Husten und Heiserkeit PÂTE PECTORALE fortifiante J. Klaus in Locle Schweiz. In allen Apotheken zu haben. (H 6730 L) 78



Gesündeste Binde.

Aus neuem, bisher für diesen Zweck nicht verwendetem Material. Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen. Sehr beliebt und allen anderen Systemen vorgezogen. (15) (H 5653 Z)
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.

Vorzüge:
Grösste Aufsaugungsfähigkeit, einfach u. bequem. Billig. Aertzlich empfohlen.

H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.

Heureka-Damenbinde, waschbar, neue patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede andere Binde. Von ersten Aerzten empfohlen. In Schachteln zu 3 und 6 Stück. Zwei Qualitäten.

Schneewittchen-Seife

sehr gute und mildeste Seife, speziell für Kinder angefertigt. Sortiment J. 6 Stück in einem Schächtel Fr. 1.25.

Fremden-Seife

Jedes Stück trägt die Aufschrift: Für meinen Gast. Sortiment K, 10 Stück in einer Faltschachtel Fr. 1.50 versendet franko gegen Briefmarken oder Nachnahme (143)

Frau Willmann, Seifengeschäft, Lachen-Vonwil b. St. Gallen.
Jedem Sortiment wird ein Toilettegegenstand gratis beigelegt.

Töchter-Institut zur „Biene“

Rorschach.

Unterricht in allen Schulfächern, fremden Sprachen, Musik, Malen, Handarbeiten. — Haushaltskurs. Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin.

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

(Knaben und Mädchen) finden jederzeit Aufnahme in der sehr gesund gelegenen Erziehungsanstalt von E. Hasenratz in Weinfelden. Sorgfältige Pflege und Erziehung, gründlicher Unterricht — auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft. — Eigentliches Familienleben. (158) (M 5922 Z)

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder einige Töchter zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. (H 2732 Z)

Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme. Ray-Moser.** (122)

Jul. Hensels hyg. Cacao mit Nährsalzen

frei von allen minderwertigen Zusätzen
ist der beste

seines vorzüglichen Geschmacks, seiner hervorragenden Nährkraft und der Förderung einer gesunden Blutbildung wegen (H 414 Q)

jedermann empfohlen.

Alleinberechtigte Fabrikanten: **Knappe & Würk, Leipzig. General-Depot für die Schweiz: Carl Pfaltz, Basel.** Direkter Versand nach allen Orten, wo noch kein Depot besteht. Hyg. Cacao Fr. 4.—, hyg. Chokolade Fr. 3.— und Fr. 2.50 per Pfund Nettogewicht. (153)

Hygienische

Der

Sicherheitsschutzring

nach Dr. Cave

verhindert und heilt
schwere Frauenkrankheiten.

Gegen Nachnahme Fr. 4.—
Broschüre (139) „ —.20

Adresse: **Aesculap, Luzern**

Fleischräucherei

von **J. Winger, Boswyl** (Aargau) empfiehlt in hochf., mildgesalz. Qualität:

- 10 Ko. Schinken Fr. 12.80
- 10 > ausgebeinte Rollschinken > 14.90
- 10 > Filet, ohne Fett u. Knoch. > 15.60
- 10 > Ochsenfl. > > > 15.20

Als Probe 10 Ko.-Korb: Schinken, Filet und Ochsenfleisch nur Fr. 13.20.

Streng freier Versand. — Letztes Jahr 10,000 Nachbestellungen erhalten.

Bergmann's Lilienmilch-Seife

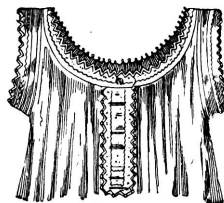
ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einfluss auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt von (H 1274 Z) (68)

Bergmann & Co.
Dresden Zürich Tetschen a/E.

Man achte genau auf die Schutzmarke:
Zwei Bergmänner;
denn es existieren wertlose Nachahmungen.



Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.



keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. (76)

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

45 Sorten Frauen-Taghemden
12 > > -Nachthemden
18 > > -Hosen
12 > > -Nachjacken
24 > > -Schürzen
24 > > Leib- u. Kostümunterröcke sowie alle Haushaltsgegenst. Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grob-fädig bemustert werden soll. (77)

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron“.

General-Depot für die Schweiz (276)

Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.
Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Privat-Heilanstalt

— Villa Weinhalden —

bei Rorschach

für Nervenleidende, gemütl. Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinisten zu vorübergehendem oder bleibendem Aufenthalt. Komfortable Einrichtungen, prachtvolle Garten- und Parkanlagen, reizender Ausblick auf den Bodensee. Illustr. Prospekte vom Besitzer und ärztl. Leiter (77)

Enzler, gew. Assistenzarzt der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Der unfehlbarste Fleckenreiniger ist das automatisch wirkende „Aphanizon“ das in allen Apotheken und Droguerien zu haben ist. Mit meinem „Feueranzünder“ mache ich unfehlbar Kohlenfeuer ohne Holz oder Papier. (71)

Empfehle auch **„Wintersportsartikel“** und zwar echt norwegische Schneeschuhe und Zubehör, Laufstäbe, Kunst- und Schnelllaufschlittschuhe, patent. zerlegbare Rennwölfe. (H 5636 Z)

General-Depot: **Joseph H. Nebel**,
48 Stockerstrasse Zürich Bleicherwegplatz.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, hübsch und billig
Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Bodenwische

eigenes prima Fabrikat

Möbelwische

Resinolin-Bodenöl

Putzpomade

Putzsteine

Putzpulver und Putzwasser

Smirgel

Stahlspäne

(133) empfiehlt

Die Löwenapotheke
Marktplatz 16, St. Gallen.

Für jeden Tisch!

MAGGI'S

Suppen WÜRZE UND Suppen-ROLLEN

(82)

Unübertrefflich

ist die ärztlich empfohlene

Leibbinde

welche bei keiner Frau fehlen sollte. Empfiehlt bestens

Frau Guyer, Augustinergasse 24
(H 452 Z) Zürich I. (152)

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfschwein

in neuem Sortiment in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.

Au Bon Marché
89 Marktgasse 52, Bern. (H144Y)

Pensionnat de demoiselles.
Madame **Voumard** reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de **Neuchâtel**. Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. **Quartier-la-Tente**, St. Blaise. ADR. Mme. Veuve **Voumard** à la Coudre près Neuchâtel. (H 6433 N) [67]

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen Original „Lamb“-Strickmaschinen. Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht. 641] Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzwarenfabrik
(H 2457 a Q) 29 Freistrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvoller Ausführung eigener Komposition. Holz- und Polstermöbel, Stuhluphen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeleisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt. Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques, Porzellan, Vorhänge aller Art, Teppiche, Palances, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Patentirte **Universell-Frauenbinden**
Unentbehrliche Wischstoffe. Einf. sol. u. bequem. Stück dieser Art. Gürtel in 3 Grössen u. 6 Binden à Fr. 0.50 u. 7.50.
Frauen-Binden (Monatsverbände)
Bladen in Tüchlförmig.
Solideste Ausführung in bestem Baumwollstoff. Preis und Stoff ohne Konkurrenz. Gürtel mit 6 Binden à Fr. 3.50. Nachnahme. Auswahlsendung. 137
Frau E. Christinger-Beer, Lichtensteig (St. Gallen).

Weitans den besten und schönsten Bernerhalblein für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und Bernerleinwand zu Leintüchern, Kissenbezügen, Bäckerbücher, Hand-, Tisch- und Küchenutensilien etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemästert
Walter Gyssax, Fabrikant, Bielebach. 160] [H 553 Y]

Töchter-Institut
Mlle. Paux, inst., Colombier (Neuchâtel). Wirkliches Daheim. Aller Unterricht zu Hause. Vortreffl. Lehrer. Herrliche Lage. Seebäder. Prospekte, schönste Referenzen durch Vorsteherin und Fr. Segesser, Lehrerin, Bern. [H 635 Y] [157]

Schweiz. Kt. Waadt. **Aigle**. Villa St. Pierre. Gutes franz. Pensionat für junge Fräul. Sorgf. Erziehung u. Unterricht Durch Doktoren best empf. Klima. Referenzen und Prospekte. Direktorin Fräulein Jaccard. (H 499 L)

PENSIONAT
für junge Mädchen besserer Stände, Lausanne.
Gründl. Ausbildung in der franz. und engl. Sprache, sowie Handarb. Musik, Malen etc. Umgangspr. ausschliessl. Franz. u. Engl. Feinste Refer. u. Prosp. d. d. Vorsteherin. [113] (H 301 L)
Mme. Josy Lippold, Villa Weiler, Avenue du Trabandian.

Du bist nicht eigentlich krank, aber du bist nervenschwach und es fehlt dir an Kraft! Ein empfehlenswertes Mittel zur Erlangung derselben ist
Hornby's Oatmeal (H.-O.)
die vollkommenste vegetabilische Nahrung.

I. Qualität **H.-O.** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.30
1/2 Ko. 70 Cts. 1/4 Ko. 40 Cts.
II. „**Dundee**“ Paquet von 1 Ko. Fr. 1.—
1/2 Ko. 50 Cts. off p. K. 90 Cts.
III. „**W.-O.**“ offen per Kilo 70 Cts.
Zu haben in allen besseren Kolonial- und Spezereihandlungen. (H 86 Q)

Knaben-Institut
Villa Mon-Désir, Payerne (Waadt).
Herr Deriaz, Professor der französischen Sprache und Literatur, nimmt junge Leute aus guter Familie in Pension. Gründliche Erlernung der französischen und modernen Sprachen. Schönes, geräumiges Haus, grosse Gartenanlagen, gesundes, mildes Klima. Beste Referenzen und Prospekte zur Verfügung. (H 1212 L)
Weitere Auskunft erteilt [154]
Prof. Deriaz, Direktor.

Verkauf **Damen-Loden** Anterfütigung per Meter! nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Spezialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehrold Robes, Marktgasse. (622)

Gesucht.
Eine Tochter aus gutem Hause könnte bei einer kleinen Familie den Modeneruf, Hemden-, Schürzen- u. Blusenfabrikation, sowie den Ladenservice gründlich erlernen. Sich zu wenden unter Chiffre Q 149 F an das Annoncenbureau.

Nach Genf
gesucht ein junges, braves Mädchen als Volontaire für eine kleinere Haushaltung. Hätte Gelegenheit, die franz. Sprache und Küche zu erlernen. Eintritt sofort oder nach Ostern. Sich zu melden an: Chs. Gros, rue Gutenberg 22, Genf. (H 925 X) [151]

Gesucht: [156]
eine **Lehrerin** und **Wärterin** für ein 10 Jahre altes, gebrechliches Mädchen. Familiäre Pension. (M 5902 Z)
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Abschrift der Zeugnisse sind zu adressieren unter Chiffre A 626 an die Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Zürich.

Eine Tochter
die das Arbeitslehrerinnen-Examen mit gutem Erfolge bestanden, **sucht** Stelle in einer Pension oder auch als Stütze der Hausfrau. Zeugnisse stehen zu Diensten. Zu erfragen im Annoncenbureau d. Bl. [155]

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Neueste Balkkleiderstoffe
in Wolle und Seide
von den
billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.
* Muster umgehend und franko. *

Für Eltern.
In der Privat-Pension von Madame Fivaz in Yverdon könnten wieder einige junge Töchter aufgenommen werden. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, sowie nützlicher Handarbeiten u. s. w. Piano. Zahlreiche Referenzen stehen zur Verfügung. Für Näheres wende man sich gefälligst an [97]
Mme Vve Fivaz-Rapp, Yverdon.

Für Eltern.
Eine achtbare Familie in St. Immer nähme wieder 1 oder 2 junge Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension. Madams, diplomierte Lehrerin, gäbe täglich eine Stunde. Vorzügliche Sekundarschulen. Preis Fr. 50 monatlich, Stunden inbegriffen. Referenzen. Sich zu wenden unter Chiffre C 453 J an Haasenstein & Vogler in St. Imier. [142]

Pour petit ménage, sans enfants et pour aider à domestique âgée, on cherche une
jeune fille
propre et active. [144]
Offres: Mme. Winzeler, Lugano.

Töchter-Institut Sublet-Lugrin
in Lausanne, gegründet 1866. [145]
Sorgfält. franz. Unterricht. Herrliche, gesunde Lage. Moderne Einrichtung. 1500 Fr. jährlich. Prospekt mit besten Referenzen. (H 893 L)

C. Schelb-Brugger
Wäschefabrikation
14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.
Herrenhemden mit leisenen Einsätzen, nach Mass und ab Lager, unter Garantie für Gutsitzen, von Fr. 3.80 bis Fr. 8.50 per Stück. Damenhemden, Damen-Nachthemden, Damenosen, Nachtsjaken, Unterröcke weiss, Kinderwäsche. (921a)

Aussteuern
einfach aber gediegen, mit Garantie.
Eine Schlafzimmereinrichtung, nussbaum, matt oder poliert, bestehend aus: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweifläzige Waschkommode mit Marmorauflage und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettyorlagen, 1 Linoleum-Waschtischvorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, inwendig tanzen Fr. 510.—, inwendig hartholz Fr. 550.—.
Eine Speiszeimmereinrichtung, nussbaum, matt und glanz, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Buffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstrich und Rohrücken, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Wollendamast bezogen, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur Fr. 640.—.
Eine Saloneinrichtung, nussbaum, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Polstergarnitur mit Moquettesachen ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 achteckiger Tisch mit 4 Säulen, 1 Damenschreibtisch, 1 Silberschrank, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salontepich, Plüsch, 176/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm Krystall, Fr. 875.—.
Sämtliche Möbel stehen zur gef. Besichtigung bereit. Matratzen und Federbetten je nach Auswahl der lagernden Rohmaterialien billigst. [550]

Ad. Aeschlimann
ZÜRICH — 12 Schiffände 12 — ZÜRICH
Fabrikation und Lager von Mobiliten.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Grosses Lager von Musikinstrumenten aller Art.
Billige Preise.
(H 2452 Q) Kataloge gratis und franko. [619]

621] Offerierte franko Bestimmungstation echten
Malaga rotgoldnen
à Fr. 24 das Originalfasschen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H 6986 X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

Kanapees und Matratzen
verfertigt solid und billig
August Oberli, Sattler, Lämmliisbrunnen 44c.
NB. Aeltere Polstermöbel und Matratzen werden solid und billig aufgearbeitet. [91]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bilo. 5 Ko. fl. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bügel-Kurse.
Mit Anfang März können wieder Töchter aufgenommen werden bei [148]
Frau Gally-Hörler, Feinglatteerin
Schmiedgasse 9, St. Gallen.

Institut de jeunes gens Steinbusch-Chablot
Les Figueurs à Cour-Lausanne (Schweiz).
Diese Anstalt bietet jungen Leuten vortreffliche Gelegenheit, sich in einem Jahre in der französischen, englischen, italienischen, spanischen oder deutschen Sprache gehörig auszubilden. Gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, der Buchführung, dem kaufmännischen Rechnen u. s. w. — Ein neuer Kursus beginnt am 1. Mai — Leichte, erfolgreiche Methode. Aufnahme zu jeder Zeit. Mässige Preise. Gute Pflege. Wahres Familienleben. Prospekte mit Referenzen durch [99]
L. Steinbusch, Direktor.

Ancienne Institution Roulet
Baumann-Reymond succ., Neuchâtel (Suisse).
Etude du français, cours privés, ou fréquentation des Ecoles de la ville (Ecole de commerce, Collège latin, Gymnase littéraire et scientifique Académie).

Töchterpensionat Mlles. Morard
in Corelles bei Neuchâtel (Suisse). [106]
Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reizende Lage. Überaus gesundes Klima. Sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügl. Empf.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 2. Februar 1896.

An die kleinen Näherinnen.

Fein hurtig, ihr Mädchen, der Arbeit gedacht
Um alles in Ordnung zu bringen!
Denn habt ihr's nicht artig zusammengebracht,
Wie soll euch der Anfang gelingen?
Bringt Beuge und Köcher mit Nadel und Scheer,
Und Fingerhut, Zwirn und was sonst not, noch her!

Ihr Mindergeübten beginnet den Saum,
Doch dürft ihr dabei euch nicht hücken!
Und nehmet den Faden zwei Spannen lang kaum,
Sonst kann euch die Arbeit nicht glücken.
Die Stiche fein nahe zusammengebracht,
Nur so wird ein niedliches Säumchen gemacht.

Ihr weiter Erfahrenen, ihr machet die Wacht
Recht schön mit geübteren Händen,
Doch ziehet nicht ein und nähset recht grad,
Das Hemd mit Geschick zu vollenden.
Die stechende Nadel bringt nicht in den Mund,
Auch beißt nicht den Faden! es ist nicht gesund.

Mun munter, ihr Mädchen, die Hände geregt!
Dem Fleiße gebühret die Krone.
Was Leben und Odem hat, regt und bewegt
Sich, darum auch du dich nicht schone!
Wer freudig und löblich die Arbeit vollbracht,
Hat Freude im Herzen zur ruhigen Wacht.

Bu was das Telephon gut ist.



Papa war fort und Mama hatte fremde Tischgäste, wo Marchen ein für allemal nicht beim Essen in der Stube sein durfte, weil er ein ewiges Plappermaul war und sich in jedes Gespräch mischte. Sophie, die Zimmermagd, war angewiesen, in solchem Fall für Marchen zu sorgen, ihm sein Essen zu geben und für ihn zu tun, was notwendig war. Das war dem kleinen Manne schon recht, denn er bekam an solchen Tagen immer seine Bratwurst, die er über alles liebte. Und nach dem Essen durfte er dann zu Tante Karoline gehen, mit deren Kin-

dern er immer so schön spielen konnte. Heute war aber Max gar nicht zufrieden. Das Zimmermädchen hatte ihm diejenige Suppe aufgestellt, die er am allerwenigsten leiden konnte und da er bat, sie doch nicht essen zu müssen heute, erklärte sie, ihm auch die Wurst nicht zu geben. Auf diese Drohung hin fieng Marchen heftig zu weinen an, worauf das übellaunige Mädchen den schreienden Max in das vom Wohnzimmer am weitesten entfernte kleine Gelaß sperrte, wo das Telephon angebracht war: „So, da kann der unartige Max nun bleiben, bis die Herrschaften gegessen haben. Ich gehe jetzt zum Servieren und du kannst in dieser Zeit schlafen oder weinen, aber lärmern darfst du nicht, das sage ich dir; du weißt schon, was Mama dazu sagen würde.“ Mit dieser Erklärung schloß Anna die Türe und drehte von außen den Schlüssel ab. Jetzt weinte Marchen ganz trostlos, denn er wußte, wie lange es stets dauerte, bis das Essen zu Ende war. Lärm machen wollte er nicht, das würde die Mama erzürnt haben, und er hatte sie ja so lieb. Die böse Anna! Er hatte so schrecklichen Hunger, es bohrte ihm ganz im Leibe und der Gedanke, daß die Köchin vielleicht eben jetzt seine gute Wurst esse, machte ihm wahres Herzweh. Was konnte er nur beginnen? Wie er so nachdachte, blieb sein Blick am Telephon haften, wo er dem Papa so oft eine Botschaft in's Geschäft übermittelt hatte. Ja, wenn er mit ihm hätte sprechen können! Aber Papa war auf der Reise und zur Mama konnte er nicht gelangen. — — Plötzlich hellte sich sein trübes Gesicht auf und er eilte zum Telephon, stieg auf den Stuhl und drehte keck die Kurbel. Das Glöcklein erklingelte und das diensttuende Fräulein fragte: „Was beliebt?“ „Ich

möchte mit meinem Onkel Doktor sprechen," sagte Marchen, „Doktor Braun, er wohnt an der Grünen Straße No. 9." Nachdem er eine Weile ängstlich gewartet hatte — er fürchtete schon, sein Rufen sei nicht verstanden worden — ertönte plötzlich des Onkels bekannte Stimme: „Doktor Braun hier." Fast wäre Marchen erschrocken, doch rief er sofort: „Ach, Onkel Doktor, mir tut's so weh im Leib und ich kann nicht essen und kann nicht zur Mama und die Anna ist so böse — — — — — und" — — — — —. Anstatt dem Onkel nun zu erzählen, was vorgefallen, fieng er heftig an zu schluchzen. Als Doktor Braun als Antwort auf seine wiederholten Fragen nur das Weinen seines kleinen Lieblingsneffen hörte, schüttelte er den Kopf und sagte: „Da muß etwas ganz Besonderes vorgefallen sein. Marchen weint doch sonst nicht so leicht, und daß er selber telephonierte, es sei ihm unwohl, das ist mir rätselhaft. Es scheint, meine Frau Nichte ist nicht zu Hause, aber dann sollten doch die Dienstboten da sein. Ich will schnell nach dem Jungen sehen." Und ohne nur erst einen Löffel Suppe zu genießen, schlüpfte er in seinen Ueberzieher, setzte seinen Hut auf und gieng. „Ihr braucht mit dem Essen nicht auf mich zu warten," sagte er im Weggehen noch, „bei meiner Frau Nichte wird wohl etwas Eßbares für mich zu finden sein." Marchen hatte sich unterdessen müde geweint und zum Einschlafen bereit, lehnte er in einem Stuhl und er wußte nicht, über wen er mehr erzürnt war, über Anna, über die Köchin, über Mama's Gäste oder über sich selber, kurz, er fühlte sich sogar im Halbschlaf recht, recht unglücklich. In sein Träumen hinein ertönte die Haustür und er hörte im Korridor Onkel Doktors Stimme fragen: „Was ist denn vorgefallen mit unserm Max; ist der Kleine im Bett?" Das Zimmermädchen, welches die Haustüre geöffnet hatte, erschrak heftig, sie hatte den eingesperrten Max wirklich ganz vergessen und eilfertig schloß sie das Zimmer auf. Marchen warf sich in des Onkels Arme und fieng wieder zu weinen an. „Komm, wir wollen uns erst einmal setzen, kleiner Mann," sagte der Onkel, „und dann beschreibst du mir ordentlich, wo es dir so weh tut, daß du nicht essen kannst. Mama hat scheint's Gäste, drum bleiben wir hier, damit wir nicht stören." Und wohligh auf des guten Onkels Knieen sitzend, erzählte Marchen, wie er die Nudelsuppe nicht leiden könne und wie Anna, die dies wisse, ihm den großen Teller doch bis oben zum Rande angefüllt vorgesetzt habe, und weil er die Suppe nicht essen gewollt, hätte sie ihm auch seine Wurst nicht gegeben und hätte ihn in dieses Zimmer eingesperrt. Da habe er so sehr Hunger bekommen, daß es ihn ordentlich im Leibe gezwickt habe und er habe gedacht, daß der Onkel Doktor ihm da am besten helfen könne. „Das ist freilich eine fatale Geschichte," meinte der Onkel, „du hast Hunger und mir geht's wie dir. Da ist's wohl am besten, wir essen gleich mit-

einander zu Mittag. Was Anna dir zu viel Suppe aufgestellt hat, das esse ich und dafür gibst du mir die Hälfte von deiner Wurst.“ Die Köchin brachte auf des alten Herrn Anweisung den beiden die rasch warm gemachte Suppe und der gute Onkel Doktor zeigte dazu einen so großen Appetit, daß Marchen wirklich nur wenig davon zu essen übrig blieb. Auch meinte der Kleine ganz fröhlich: „Wenn du mit issest, lieber Onkel, so ist die Suppe gar nicht so schlecht, aber so ganz allein wollte mir kein Löffel voll in den Hals hinunter gehen.“ Seine Wurst konnte Max ganz allein verspeisen, denn der Onkel sagte, er habe sich an der Suppe völlig satt gegessen. „Ich nehme den Kleinen gleich mit,“ sagte der alte Herr zu dem Stubenmädchen, als es nach Max sehen wollte. „Geben Sie dem Kleinen seine Ueberkleider und melden Sie Ihrer Herrschaft, daß ich den Knaben selbst für den Nachmittag zu seiner Tante Karoline bringe.“ Wer war nun froher als unser Max! Der gute Onkel Doktor mußte auch dafür zu sorgen, daß der Kleine künftig schon am Vormittag zu ihm oder zu Tante Karoline gebracht wurde, wenn Mama Gäste hatte. Für's Telephon behielt Max aber immer eine große Vorliebe; das sei eine prächtige Einrichtung, meinte er später, sie habe ihn einmal aus einer recht traurigen Lage befreit und er habe es auch dem Telephon zu verdanken, daß Anna ihm keine Suppe mehr einzuschöpfen brauche. Seitdem er aber gesehen hat, wie gut die Nudelsuppe seinem lieben Onkel Doktor geschmeckt hat, findet auch er sie nicht mehr so ungenießbar und er ißt davon fast wie ein Großer — wenn nur Anna sie nicht schöpft.

Wie man sich aus einem Feind einen Freund macht.

Eine Bäuerin, die von dem unartigen Benehmen einer Nachbarsfamilie viel zu leiden hatte, gieng einmal, als der Zorn sie übermannte, zum Pfarrer des Ortes, um sich über die Ungehörigkeit zu beschweren. Sie klagte ihm, daß ihre Nachbarsleute ihr und ihrer Familie allerlei Anzüglichkeit und Schimpfnamen nachriefen und ihnen alles mögliche in den Weg legen. Der Pfarrer bemerkte hierauf: „Das ist sonderbar, gute Frau. Soeben war Euere Nachbarin hier und hat die nämlichen Klagen über Euch und Euere Kinder vorgebracht. Der Fehler muß also auf beiden Seiten liegen. Ich kann Euch keinen andern und keinen bessern Rat geben als den: Verbiestet es Euern Kindern strenge, des Nachbars Leuten etwas Böses zuzurufen und sollten diese so etwas tun, so sollen die Eurigen nichts darauf antworten, sondern fortlaufen, es wird den andern dann von selbst entleiden, Euch weiters zu plagen. Ich möchte Euch noch mehr anraten: seid sogar höflich, freundlich gegen des Nachbars Leute, und suchet, wo sich Gelegenheit bietet, ihnen Liebesdienste zu erweisen.“

„Warum nicht gar, Herr Pfarrer!“ entgegnete die Frau, „was kommt Ihnen in den Sinn; wenn man uns immer nur Leides tut, so sollte ich mich nur umkehren und die Leute dafür lieblosen? Das kann Euch nicht ernst sein, Herr Pfarrer!“

„Macht, was Ihr wollt,“ antwortete der Pfarrer, „mit Euerem veränderten Benehmen, auch wenn es Euch sonst nichts nützte, würdet Ihr doch zeigen, daß Ihr edel und gut denkt und handelt. Wisset, es heißt in der Schrift: ‚Sammelt glühende Kohlen auf des Feindes Haupt‘, das will sagen: Tut Euerem Feinde Gutes, dann wird es ihm im Herzen weh tun und leicht kann ihn das zu einer bessern Gesinnung bringen, und wenn dies auch nicht möglich sein sollte, so tut Ihr doch ein Werk der Selbstüberwindung, und das ist auch schön.“ Die Frau gieng, von den Worten des Pfarrers nicht überzeugt, kopfschüttelnd weg.

Es kam die Zeit der Ernte. Eines Tages zu Mittag gab es Anzeichen eines nahenden Gewitters und die beiden verfeindeten Nachbarnfamilien waren auf dem Felde mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt. Die Frau, welcher der Pfarrer den guten Rat gegeben hatte, war, weil ihr Mann und ein Knecht mitarbeitete, zeitig fertig geworden, währenddem die Nachbarin mit ihren Kindern sich umsonst abmühte, das Korn einzubringen. Ein Knecht war nicht da und der Bauer hatte über Land gehen müssen. Schon kam das Gewitter näher und die Bäuerin schaute ganz verzweifelt auf die Arbeit, die noch getan werden mußte. Die Frau sah die Sorge ihrer Nachbarin und plötzlich erinnerte sie sich wieder lebhaft der mahnenden Worte des Pfarrers. Rasch entschlossen gab sie ihren erstaunten Leuten Befehl, sofort Hand anzulegen und des Nachbarns Korn zu binden, aufzuladen und auf beiden Wagen heimzuführen. Die überraschten Nachbarnsleute wußten nicht, wie ihnen geschah, sie waren aber so sehr in Angsten und Eile, daß sie sich die so unerwartete Hülfe ohne Widerspruch gefallen ließen. Als das letzte Fuder unter Dach gebracht war, brach das schwere Gewitter mit Hagelschlag verbunden los und die beiden Familien flüchteten eine jede in ihr Haus. Die hülfreiche Frau war so fröhlich, wie seit langem nicht mehr und das der bösen Nachbarin gerettete Korn freute sie mehr als ihr eigenes. — Kaum vernahm der Bauer nach seiner Heimkunft die Guttat seiner Nachbarin, als er sogleich in deren Haus kam und einem jeden warm die Hand drückte. Er war so bewegt, daß er anfänglich kein Wort sprechen konnte. Nachher dankte er aus vollem Herzen und lud alle zu sich hinüber zur Sichellose. Von da an waren die beiden Nachbarn die besten Freunde. Die Frau vergaß aber auch nicht, dem wohlmeinenden Pfarrer für seinen guten Rat sich dankbar zu erweisen.

Großmama.

Ein heller Jubel klingt durch's Haus;
Denn Großmama, sie wandert aus
Mit all' den frohen Kleinen.
Wie schlägt das Herzchen freudevoll,
Wenn unser Kind gerüftet soll
Bei Großmama erscheinen.

Großmama's Stübchen ist so traut;
Viel Spielzeug steht hier aufgebaut,
Manch' Buch zu Lust und Lehren.
Und wenn die Eintracht fliehen will:
Großmama kennt ein neues Spiel,
Und weiß dem Bank zu wehren. —

Inmitten ihrer kleinen Schaar,
Wie strahlt aus ihrem Augenpaar
Ein jugendfrisch Empfinden.
Was nur ein Kind beglücken kann:
Soldaten, Tram und Eisenbahn,
Weiß stets sie aufzufinden.

Ist einst verblüht der Jugend Kranz:
Erinn'ung strahlt in vollem Glanz
Durch Wandel und Getriebe.
Durch's Leben leuchtet fort und fort
Dein lieb Gesicht, dein freundlich Wort:
Großmama's junge Liebe!

Clara Forrer.

Der gefundene Geldbeutel.

In einer Stadt am Meere wohnte in einem kleinen Häuschen eine ältere Frau, die eine Wirtschaft für Schiffsleute führte und daraus ihren bescheidenen Lebensunterhalt verdiente. Einst hatten mehrere Schiffer bei ihr zu Abend gespiessen. Am Morgen darauf fand die Frau beim Aufräumen des Zimmers eine versiegelte Briefftasche unter dem Tische liegen. Sie fragte den Schiffsleuten sofort nach; es hieß aber, sie seien bereits mit ihrem Schiffe abgesegelt. Die Frau legte die Briefftasche wohlverwahrt in ihren Schrank, um das Wertstück seinem Besitzer wieder zustellen zu können, wenn das Schiff ihn wieder zurückbrächte. Es vergieng aber Jahr um Jahr, aber unter all den Matrosen, die bei ihr ankehrten, fanden sich diejenigen nicht wieder, die an jenem Abend bei ihr gewesen waren. Endlich, nach sieben langen Jahren, als die Matrosen eines eben eingelaufenen Schiffes sich bei ihr einlogierten, glaubte sie im Gesichte des einen davon bekannte Züge zu finden und sie fragte ihn, ob er auch schon in dieser Stadt gewesen sei. „Ja, ich kenne euer Nest nur zu gut,“ antwortete der Gefragte; es hat mich vor sieben Jahren, wie ich zum letzten Mal hier war, nicht weniger als 1000 Taler, alle meine Ersparnisse gekostet; ich habe damals in dieser Stadt meine Briefftasche verloren oder sehr wahrscheinlich ist sie mir gestohlen worden.“ „Habt Ihr denn keine Schritte getan, die Briefftasche wieder zu erhalten?“ wurde der Matrose gefragt; „Ihr hättet doch beim Amte den Verlust anzeigen und den Gegenstand genau beschreiben sollen.“ „Das würde ich auch getan haben,“ sagte der Matrose, „aber ich merkte den Verlust erst am anderen Tage, als mein Schiff zur Abfahrt fertig war, es blieb mir also keine Zeit. Und der die Briefftasche an sich genommen hat damals, der wird das Siegel, mit dem sie geschlossen war, rasch genug erbrochen haben, um zum Inhalte zu kommen; ich trage das

Petschaft jetzt noch bei mir, das ich damals auf das Siegel gedrückt habe, das ist aber auch alles, was mir geblieben ist.“ „Nun,“ tröstete die alte Frau, „das Geld kann sich vielleicht doch noch finden, es geschehen oft wunderbare Dinge.“ „Ja finden, Mütterchen,“ entgegnete der Schiffer, „ich bin älter geworden und habe erfahren, daß die Ehrlichkeit aus der Welt herausgeflohen ist; es sind ja seitdem schon sieben Jahre vorbei.“ Das Mütterchen schlich sich hinaus, kam mit der Briestafche in der Hand herbei und sagte: „Mein lieber Herr! Ihr urtheilet denn doch zu hart. Seht nur selber, die Ehrlichkeit ist noch nicht zur Welt herausgeflohen, wie Ihr glaubtet. Hier ist Euere Briestafche noch versiegelt.“ Natürlich gab's ein Freudenfest und natürlich wurde das brave Mütterchen mit einer schönen Belohnung bedacht.

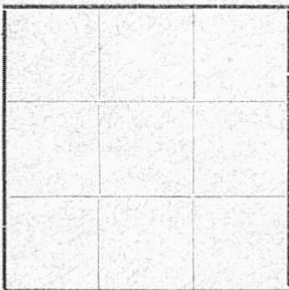
Auflösung des Kreuz- und Quer-Räffels in Nr. 1.

Ma	de	Made, Lagen, Magen, Degen, Lade, Lama.
La	gen	

Auflösung der Räffel in Nr. 1.

1. Fledermaus. 2. Spitzbub.

Aritmetische Aufgabe.



In die Felder nebenstehenden Quadrates sind 9 verschiedene, aber aufeinander folgende Zahlen derart zu setzen, daß die Summe der wagrechten, der senkrechten und der beiden schrägen Querreihen stets die Zahl 30 ergibt.

Briefkasten.

Martha K in Bern. Du hast lange auf eine Antwort warten müssen, liebe Martha. Weißt Du, Dein liebes Brieflein ist eben angekommen, als das Januarheftchen bereits im Druck lag. Daß Du ein gutes Zeugnis erhalten hast, wundert mich gar nicht. Dein hübscher Brief zeigt mir, daß Du eine eben so fleißige als geschickte Schülerin bist. Deine so reichlich erhaltenen Weihnachtsgeschenke haben Dich daher auch doppelt freuen dürfen. Benutzest Du die Farbestifte fleißig? Braucht ihr selbe in der Schule oder zeichnest

Du daheim in deinen freien Stunden? Gelt, das ist ein köstliches Vergnügen. Wer zeichnet, der schaut alles mit so ganz anderen Augen an und jede freie Viertelstunde, die er sich erobern kann, wird ihm zum Fest, wenn andere oft über Langeweile klagen. Zeichnest Du in ein Skizzenbuch oder auf lose Blättchen? Wenn das letztere der Fall ist, so würde ich so gerne einmal etwas von Deinen Arbeiten sehen, weißt Du, so ein kleines Stückchen, das in einem Briefumschlag Platz hat; ich würde Dir's wieder zurückschicken. Als alte Frau gedenke ich jetzt noch mit Entzücken an jene Stunden in der Schule, wo ich Bleistift und Kreide handhaben durfte und wenn nicht andere Aufgaben mich in Anspruch nähmen, so würde ich jetzt mit Vergnügen noch einmal in die Schulbank sitzen. Für Kinder, die gerne in die Schule gehen, ist diese Zeit die aller schönste ihres Lebens. Kann es wohl etwas Schöneres geben, als Tag für Tag sich sorglos seines Daseins freuen zu können und stündlich Neues zu lernen, von lieben Eltern umsorgt zu sein und mit fröhlichen Zukunftsbildern sich zu beschäftigen! Grüße mir recht herzlich Deine lieben Eltern und schreibe mir bald wieder.

Eduard B in Laufenburg. Deine liebe Mama schrieb mir kürzlich, Du erfreuest Dich am Eislaufe im Wasser. Jetzt wird's doch wohl das Eis sein, worauf Du läufst. Es freut mich sehr, daß Du jetzt munter bist und nachholen kannst, was Du den langen Sommer durch an Vergnügen versäumen mußtest. Ich möchte Dich jetzt einen Blick tun lassen aus meinem Fenster; es ist grad, als schaue man in's Feenland. Die Bäume sind voll von Duft und Reif und die verschiedenartigen Formen heben sich scharf von einander ab. Jeder Strohalm, jedes flatternde Schnurende, jeder Spinnwebfaden prangt in kristallenem Schmuck und darüber wölbt sich ein blauer Himmel und strahlt die Sonne wie am schönsten Frühlingstage. Von den hohen Tannen herunter stieben stellenweise die Schneesterne, die im Sonnenlicht wie lauter Diamanten glitzern, und dazu zwitschern die Vögel, als ginge es schon morgen ans Nesterbauen. So wunderbar schön ist's bei uns auf der Höhe und unten über der Stadt lagert der dichte Nebel. Wer solche Pracht nicht schauen kann, der weiß gar nicht, was der Winter eigentlich ist. Laß mich wissen, ob's bei euch auch so schön ist. Grüße mir herzlich die liebe Mama und sage ihr, daß es mich freue, sie von der Waschmaschine so befriedigt zu sehen. Bleib nur gesund und versuche in einer müßigen Stunde die arithmetische Lösung.

Etta H in Tioga. Hat der „kleine Spatz“ das Pfeifen verlernt? Oder tönt das fröhliche Zwitschern nur in der Nähe? Du meinst wohl, die Tante verlange nicht nach einem Brieflein von Dir, wenn die Cousine doch schreibe. Da tust Du aber unrecht. Die Cousine schreibt wohl vom „Spätzchen“, manch' liebes Spätzchen, aber wer selbst kein Spatz ist, der kann auch nicht nach Spätzenart pfeifen. Also laß Dein liebes Zwitschern wieder einmal hören, gelt? Eben kommt Hedy's Kanarienvogel; er setzt sich ungeniert auf meinen Schreibtisch und guckt verständnisvoll in meinen Brief. Er dreht kokett das gelbe Köpfchen, auf das die Abendsonne scheint und zwitschert leise durch den geschlossenen Schnabel: „Süderu, Süderu“. Was das in der Vogelsprache wohl heißen mag? Will er dem Spätzchen über dem großen Wasser vielleicht ein Grüßchen schicken oder gefällt ihm der papierene Berg nicht, der sich wieder einmal auf der Tante Schreibtisch angesammelt hat? — Frage die Cousine Else darüber und wenn sie Dir's gesagt hat, so nimm sie ein bißchen in die Arme und küsse sie für mich. Willst du? Und vom kleinen „Meisterchen“ möchte ich einmal etwas hören, das würde unsere lieben Lejerlein interessieren. Oder bist Du gar so sehr angestrengt in der Schule, daß Du keine Zeit findest? Grüße mir Papa und Mama, Dufel und Tante und mein liebes Kleeblatt.